

Neueste Nachrichten

Zugleich Gönzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint woch-
entlich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unbenutzte eingekaufte Exemplare
übernimmt die Schriftleitung keine
Gewähr. — Einzelnummern: 10 Bfg.

Anzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einspaltige 30 mm
breite Nonpareillezeile kostet 20 Bfg.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareille-Wellenzeile kostet 1.—,
zweispaltige 1.50 Rmk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Bfg.

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Nummer 157

Donnerstag, den 7. Juli 1932

7. Jahrgang

Lausanner Barometer: Veränderlich.

Herriot will die Kriegsschuldfrage verewigen. — Macdonald vermisst weiter.

Lausanne, 6. Juli.

Herriot lehnte eine Streichung des berichtigten Artikels 231 des Versailler Vertrags, der die Kriegsschuldfrage ent-
hält, ganz entschieden ab. Das kennzeichnet besser als alles
andere den Geist der französischen Delegierten.

Zwar hat er nichts gegen das Verschwinden des ganzen
Abschnitts 8, der die Reparationen betrifft, der Artikel 231
jedoch soll unangefastet bleiben und weiterbestehen! Damit
trifft diese Frage stark in den Vordergrund, da es für
Deutschland eine Ehrenfrage ist, den ungerechtfertigten Vor-
wurf endlich von sich genommen zu wissen.

In einer Unterredung hat Macdonald dem Reichs-
kanzler die Ablehnung der grundsätzlichen deutschen Forde-
rungen durch Herriot mitgeteilt. Man hofft auf englischer
Seite, daß die deutsche Regierung durch eine gewisse Ab-
änderung ihres bisherigen Standpunktes die Einigung er-
leichtern wird, erklärt jedoch, daß bisher die deutsche Ab-
ordnung uneingeschränkt an ihrem Standpunkt festgehalten
habe.

Auf englischer Seite wird jetzt ein Vorschlag er-
wogen, die von Deutschland geforderte Streichung des ge-
samten Teiles 8 des Versailler Vertrages (Tribute und
Kriegsschuldfrage) dadurch zu regeln, daß in der Schluß-
klärung der Konferenz bestimmt wird, das neue Abkommen
trete an die Stelle des Teiles 8 des Versailler Vertrages.

Eine derartige Formulierung soll der französischen
Regierung die Annahme der deutschen Forderungen er-
leichtern, da damit der Kriegsschuldparagraph nicht aus-
drücklich aus der Welt geschafft, sondern lediglich der ge-
samte Teil 8 einschließlich des § 231 durch das neue Ab-
kommen ersetzt würde.

Der Mittwoch ist für die deutsche Abordnung äußerlich
vollkommen ruhig verlaufen. Im Hotel Savoy fand ledig-
lich eine längere interne Beratung innerhalb der deutschen
Abordnung statt. Die französische und englische Abord-
nung sind gleichfalls zu internen Besprechungen zusamen-
getreten.

Im französischen Lager sollen nach franzö-
sischen Mitteilungen Gegensätze entstanden sein, da
Finanzminister Germain Martin an der vier Milliarden-
ziffer festhalte,

während Herriot weniger Bedeutung der Ziffernfrage
als den politischen Forderungen beilegt, jedoch soll
vollständige Übereinstimmung darüber herrschen, daß
Frankreich die Garantien für die gemeinsame Rege-
lung der interalliierten Schulden und der Tributfrage
erhalten müsse, und keine politischen Zugeständnisse
an Deutschland gemacht werden dürfen.

Die Lage wird als außerordentlich ernst und schwierig
beurteilt. Macdonald hat seine ursprünglich auf Donner-
stag festgesetzte Abreise aus Lausanne vorläufig hinaus-
geschoben.

Abends wieder Optimismus.

Am Mittwoch Abend verlautete, daß die Verhandlungen
um einen Ausgleich der verschiedenen Standpunkte auf
der Gegenseite so gut fortgeschritten seien, daß sich in der
Frage der politischen Forderungen Deutschlands nach An-
sicht der Gegenseite brauchbare Formeln ergeben haben.

Die allgemeine Stimmung ist demgemäß gegen die
etwas gedrückte Auffassung des Vormittags merklich ge-
hoben. Um 16 Uhr ist das Büro zusammengetreten, in
dem Deutschland durch Reichsfinanzminister Graf Schwerin
von Krosigk und Staatssekretär v. Bülow vertreten ist.

Wie verlautet, soll in der Kriegsschuldfrage eine juris-
tische Formel gefunden sein, die sowohl dem deutschen, als
auch dem französischen Standpunkt gerecht wird.

Reichskanzler von Papen und Ministerpräsident
Herriot wurden Mittwoch Abend telefonisch in die Büro-
leitung gerufen. Durch die plötzliche Zugabe des Reichs-
kanzlers und Herriots wird allgemein darauf geschlossen,
daß eine gewisse Wendung in den Verhandlungen
eingetreten ist. Die Verhandlungen scheinen gewissen
Entscheidungen entgegenzueilen.

Die Gläubiger unter sich.

Die französisch-englische Schuldenregelung.

Lausanne, 6. Juli.

Die Besprechungen zwischen der englischen und franzö-
sischen Delegation berühren, wie von maßgebender eng-
lischer Seite mitgeteilt wird, in erster Linie die außer-

ordentlich schwierige Frage der englisch-französischen
Schuldenregelung. In der Unterredung zwischen Macdo-
nald und Herriot sind die Abänderungen des Churchill-
Cailiaug-Abkommens beraten worden, da nach
diesem Abkommen bereits am 15. Juli die franzö-
sische Regierung einen Beitrag von 1,5 Millionen Pfund
an England zu zahlen hat.

Am gleichen Datum ist ein Schuldenbetrag der ita-
lienischen Regierung an England fällig. Auch über
die englisch-italienische Schuldenregelung sind Besprechun-
gen zwischen Macdonald, Grandi und dem italienischen
Finanzfachverständigen Pirelli im Gange. Die französischen
und italienischen Rückzahlungen an England sind vorläufig
durch die große Moratoriumserklärung der Mächte auf
der Lausanner Konferenz vom 16. Juni aufgeschoben, wer-
den jedoch mit dem Abschluß der Konferenz fällig.

In der Unterredung zwischen Macdonald und Herriot
ist jetzt auf englischer Seite zum Ausdruck gekommen, daß
die englische Regierung zu einem Entgegenkommen in der
englisch-französischen Schuldenfrage bereit sei, falls die
französische Regierung ihrerseits in der Regelung der
deutschen Tributfrage Entgegenkommen zeige.

Weiter wird von englischer Seite mitgeteilt, daß Her-
riot in seiner Unterredung die großen Schwierig-
keiten der Stellung der französischen Regierung auf der
Konferenz zum Ausdruck gebracht habe.

Fünf Milliarden an Herriot bezahlt!

Eine Lösung. — Heiteres Geschichtchen aus Lausanne.

Herriot hat an seinem 60. Geburtstag von unbekann-
ter Seite einen Fünf-Milliarden-Markchein aus der
Inflationzeit erhalten mit dem Vermerk: „Zur
Verrechnung auf Reparationskonto“.

Es dürfte jedoch bedauerlicherweise als fraglich er-
scheinen, ob die französische Regierung diese von unbekann-
ter Seite erfolgte „Abschlußzahlung Deutschlands“ als eine
endgültige Regelung der Tributfrage annehmen wird.

In schwerer Krise.

Die entscheidende Phase in Lausanne. — Herriot lehnt
schärfstens ab. — Er will keine Gleichberechtigung.

Lausanne, 7. Juli.

Die Verhandlungen zwischen den leitenden Staatsmän-
nern sind außerordentlich schwierig verlaufen und es ist zu
ernsten Auseinandersetzungen gekommen.

Macdonald hat immer wieder darauf hingewiesen, daß
ein Zusammenbruch der Konferenz unvermeidlich zu einer
allgemeinen Katastrophe führen würde, jedoch ist Herriot

weder einen Schritt von seiner vollständig ablehnenden Hal-
tung abgewichen und hat weder in der Frage der Höhe der
deutschen Abschlußzahlungen, noch in den damit zusamen-
hängenden politischen Fragen irgendwelches Entgegenkom-
men gezeigt.

Macdonald hat immer von neuem auf die katastrophalen
Folgen aufmerksam gemacht, die sich aus einem negati-
ven Ausgang der Konferenz ergeben würden, aber alle
Versuche und alles Drängen Macdonalds sind bisher ge-
scheitert. Herriot hat nach seiner Rückkehr von der vierstün-
digen Unterredung von Macdonald im Hotel Beau Rivage
der französischen Presse einige kurze Mitteilungen gemacht.
Er erklärte, es sei alles vollständig im Dunkeln.

Er habe die politischen Forderungen der deutschen Ab-
ordnung auf Anerkennung der Gleichberechtigung
Deutschlands in der Abrüstungsfrage und Streichung
des Kriegsschuldartikels 231 des Versailler Vertrages
abgelehnt und müsse diese Versuche, politische Forde-
rungen mit der Tributfrage zu verbinden, von sich weis-
sen. Die Lage sei außerordentlich ernst und schwierig.

Die Besprechungen gingen in der Nacht weiter. In
Konferenzkreisen bestätigt sich, daß die Gegensätze in der
vierstündigen Sitzung in aller Schärfe aufein-
ander gestoßen sind und daß die deutsche und fran-
zösische Auffassung über die endgültige Regelung der Tri-
butfrage einander scharf gegenüberstehen. Die Erregung
in allen internationalen Kreisen ist sehr groß. Es besteht
trotzdem die Hoffnung, daß es dem ungewöhnlich mutigen
und energischen Eingreifen Macdonalds gelingen werde, die
jetzt in aller Schärfe ausgebrochene Krise zu überwinden.

NSDAP. und Lausanne.

München, 6. Juli. Zu den Verhandlungen in Lau-
sanne bringt die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz
einen Artikel, in dem es u. a. heißt: „Wir vermögen nicht
zu glauben, daß die deutsche Regierung wirklich ihren an-
fänglichen Standpunkt der Unmöglichkeit und Sinnlosig-
keit irgendwelcher weiterer Tributzahlungen verlassen hätte.
Jedenfalls stände die weitaus überwiegende Mehrheit des
deutschen Volkes einem solchen Schritt ablehnend ge-
genüber. Es ist sicher nicht einfach, unter dem wochen-
langen Trommelfeuer der Franzosen die Nerven zu be-
halten. Aber das deutsche Volk muß
erwarten, daß diejenigen, die sich in so schwerer Stunde die
Kraft zutrauen, Deutschlands Interessen in Lausanne zu
vertreten, auch die entsprechende Nervenstärke aufbringen.
Sie können sich dabei bewußt sein, mit der Ablehnung ir-
gendwelcher Zahlungsverpflichtungen nur das zu tun, was
Macdonald und Mussolini mit frischen Nerven ab-
sichts der aufreibenden Verhandlungen in Lausanne als das
einzig richtige bezeichnet haben“.

Ozeanflug in 11 Stunden.

London, 6. Juli. Die amerikanischen Flieger Griffin
und Mattern, die Dienstag um 23.28 Uhr MEZ. von Har-
bour Grace auf Newfoundland aus zu einem Weltumflug
gestartet waren, haben bereits den Ozean überquert. Sie
überflogen die Stadt Keflavik in der Grafschaft Dón-
gal an der Nordküste Irlands.

Die Flieger hatten bei ihrem Start eine Brennstoff-
menge an Bord, die für 25 Stunden ausreicht. Ihr Ziel
ist zunächst Berlin. Sie wollen dann über Moskau und
Nowosibirsk weiter fliegen.

Die amerikanischen Weltflieger Mattern und Griffin
haben die ca. 3200 Kilometer lange Atlantikstrecke in der
phantastischen Zeit von etwa 11 Stunden bewältigt, müs-
sen also eine Durchschnittsgeschwindigkeit von annähernd
300 Kilometer in der Stunde entwickelt haben.

Der Empfang in Berlin.

Berlin, 7. Juli.

Die amerikanischen Ozeanflieger James Mattern und
Bennett Griffin sind Mittwoch Abend auf dem Tempelhofer
Feld glücklich gelandet. Ihr Flugzeug floh noch eine Runde

über dem Flugplatz und setzte dann, von den etwa 1000
wartenden Begeisterten mit Lärmschreien und Händel-
stangen begrüßt, glatt auf. Im selben Augenblick ging
die amerikanische Nationalhymne am Hauptmast hoch. Es
erlönte die amerikanische Nationalhymne. Mit vergnüg-
ten Gesichtern entließen die Flieger ihren Flugzeug.

Es kostete die Vertreter des Reichsverkehrsministeriums
und der amerikanischen Botschaft viel Mühe, die Piloten
endlich zu einem kurzen Ruheaufenthalt in das Flughafen-
hotel zu begleiten. Griffin und Mattern gaben nur spar-
sam Auskunft über ihren Flug. Sie sagten nur, daß sie
über dem Ozean recht schlechtes Wetter gehabt hätten, der
sie zwang, teilweise bis auf fünf Meter auf die
Wellen herabzugehen. Gelitten hätten sie zum
Schluß des Fluges unter starkem Hunger. Der Welt-
terflug nach Moskau soll so rasch wie möglich angetreten
werden.

Start nach Moskau.

Berlin, 7. Juli. Die amerikanischen Weltflieger sind be-
reits am Mittwoch Abend um 21.02 Uhr vom Zentrallug-
hafen Tempelhof aus zum Weiterflug nach Moskau ge-
startet.

Vor Gronaus neuem Ozeanflug.

Westerland, 6. Juli. Der Dornier-Wal D 2053 Wollgang v. Gronaus, mit dem der Flieger einen neuen Ozeanflug unternehmen will, ist von Travemünde nach Sylt übergeführt worden. Gronaus konsequentes Schweigen vor Beginn eines großen Fluges umgibt auch diesmal seine Pläne noch immer mit dem Schleier des Geheimnisses. Unwiderprochen ist bisher, daß der Dornier-Wal zunächst die alte Grönlandroute nach Amerika nehmen wird.

„Do X“ in Danzig.

Danzig, 7. Juli. Am Mittwochabend traf das Flugschiff „Do X“ von Königsberg kommend in Danzig ein. An dem Fluge nahmen Oberbürgermeister Dr. Siehr, Königsberg und 88 Passagiere teil. Zur Begrüßung hatten sich der Präsident des Danziger Senats, Dr. Jiehm, eingefunden.

Preußenlandtag gegen Zeitungsverbote.

Mit den Stimmen der Nationalsozialisten.

Berlin, 6. Juli.

Der Preussische Landtag nahm mit 197 Stimmen der Nationalsozialisten u. der Kommunisten gegen 28 Stimmen der Deutschnationalen einen kommunistischen Antrag an, der das Staatsministerium beauftragt, das Verbot des „Vorwärts“, wie auch das der „Kölnischen Volkszeitung“ auf Grund politischer Erwägungen über die Pressefreiheit sofort aufzuheben.

Sozialdemokraten und Zentrum nahmen an der Abstimmung nicht teil. In der vorangegangenen Aussprache hatte der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Hamburger darauf hingewiesen, daß der Antrag insofern wirkungslos sei, da Preußen nicht eine Anordnung des Reiches befehligen könne.

Die „Kölnische Volkszeitung“ verboten.

Die Pressestelle des Oberpräsidiums der Rheinprovinz teilt mit: „Nachdem der vierte Straßentat des Reichsgerichts durch Beschluß vom 5. Juli das vom Reichsinnenministerium geforderte fünfjährige Verbot der „Kölnischen Volkszeitung“ in einem Umfange von drei Verbotstagen für zulässig erklärt hat, ist auf Anweisung des Herrn preussischen Ministers des Innern seitens des Oberpräsidiums der Rheinprovinz das Erscheinen der Zeitung für die Dauer vom 7. bis 9. Juli einschl. verboten worden.“

Schutz der deutschen Frühkartoffel.

Einschränkung der Einfuhr aus dem Ausland.

Berlin, 6. Juli.

Wie verlautet, hat sich die Reichsregierung dazu entschlossen, angesichts der übermäßigen Einfuhr an Frühkartoffeln, die den Absatz der reichlich für den Markt zur Verfügung stehenden deutschen Frühkartoffeln behindert, die Einfuhr von Frühkartoffeln zu kontingentieren.

Im „Reichsanzeiger“ erscheint eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, durch die die Einfuhr von Kartoffeln in der Zeit bis zum 31. Juli 1932 unter Einfuhrverbot gestellt wird. Ohne Bewilligung zugelassen ist nur noch die Einfuhr von Kartoffeln, soweit sie unter Einbeziehung der seit dem 1. Juli 1932 eingeführten Mengen 70 v. H. der Gesamtkartoffeleinfuhr im Juli 1931 nicht übersteigt. Der Anteil der einzelnen Länder an diesem Kontingent wird nach ihrer Durchschnittseinfuhr in den Monaten Juli 1930 und 1931 berechnet. Ab 1. August 1932 tritt der handelsvertraglich gebundene höhere Kartoffelzoll wieder in Kraft.

Auch weiterhin Viehzuchtbeihilfen.

Berlin, 6. Juli. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat sich in Anbetracht der bedrohlichen Lage der Rinderzucht entschlossen, den anerkannten Rinderzüchtervereinigungen wiederum eine größere Beihilfe zu gewähren. Die Mittel werden wie im Vorjahre nach der Zahl der eingetragenen Rinder auf die einzelnen Organisationen durch die Landesregierungen verteilt werden.

Ferner wird der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft zum Zwecke der Verbesserung der bäuerlichen Viehhaltungen den Erwerb hochwertiger Vätertiere (Bullen, Eber, Schaf- und Ziegenböcke) durch Bereitstellung von Reichshilfen in Höhe von 10 bis 25 v. H. des Einkaufspreises unterstützen.

Furchtbarer Hagelschlag im Allgäu.

Die ganze Ernte vernichtet. — Für eine Million Schaden.

Füssen, 7. Juli. Nach einem furchtbar schwülen, föhnigen Tag brach gegen vier Uhr über die Füssener Gegend ein schweres Gewitter nieder, wie es seit etwa 60 Jahren nicht mehr erlebt wurde. Vom Sturmwind gepeitscht, jagten schwere Hagelwolken in geringer Höhe über das Land. Der schwere Hagelschlag dauerte mehr als 20 Minuten. Die Hagelkörner fielen in Faustgröße, sodas nach zwei Stunden nach dem Unwetter das ganze Gelände zehn bis zwanzig Zentimeter hoch mit Hagelschloßen bedeckt war.

Fast sämtliche Häuser Füssens wurden durch den Hagelschlag schwer beschädigt. Die Gärten, Wälder und Feldfrüchte sind vernichtet. Der Umfang des Hagelschlags erstreckt sich auf eine Fläche von mehr als sechs Kilometern, so daß auch die Umgebung der Stadt schwer in Mitleidenchaft gezogen wurde. Der Schaden wird auf über eine Million Mark geschätzt. Nach sechs Uhr wurden mit großen Wagen die Hagelkörner aus den Straßen Füssens abbefördert. Dabei wurden Schloßen mit einem Durchmesser von sechs Zentimeter gemessen.

Wirtschafts- und Beamtenfragen.

Beachtenswerte Ausführungen des Vorsitzenden des heftigen Beamtenbundes.

Friedberg, 6. Juli.

Zur einer Rundgebung des Beamtenkartells für den Kreis Friedberg sprach u. a. der Vorsitzende des heftigen Beamtenbundes, Rektor Claß-Darmstadt über Wirtschaft-

schafts- und Beamtenfragen, wobei er beachtenswerte Ausführungen zur Wirtschaftspolitik machte.

Der Redner erklärte u. a., daß nicht Krieg und Reparationen allein die innenpolitische Zerrissenheit des deutschen Volkes und all die schwere Not der Millionenarbeitslosigkeit verschuldet haben, sondern eine verfehlte Wirtschaftspolitik im Innern die Hauptschuld an den heutigen Verhältnissen trage. Einer Behebung der Arbeitslosigkeit stehe die Zinsnechtheit, in der uns der internationale Kapitalismus halte, hemmend im Wege. Nur durch eine Kreditschöpfung aus eigener nationaler Kraft könne die Zinsnechtheit gebrochen, die Wirtschaft angelockert und die Arbeitslosigkeit beseitigt werden. So gut man an die Goldwährung glaube, so gut könne man auch an eine Kreditschöpfung aus eigener Kraft glauben, ohne die Hilfe des Auslandes in Anspruch zu nehmen. Die Beamenschaft müsse zusammenhalten in der Verteidigung ihrer von der Staats- und Volksnot so oft sehr zerfressenen Rechte und die Regierung anspornen, die Not und Arbeitslosigkeit energischer als bisher zu bekämpfen.

Verbandsrat der heftigen Standesbeamten.

Friedberg, 6. Juni. Der Landesverband heftiger Standesbeamter hielt hier seine diesjährige Generalversammlung unter Leitung des Verbandsvorsitzenden Ammann Hepp-Darmstadt ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt Landgerichtsrat Wodage-Gießen einen Fachvortrag über das Thema „Aus der Praxis des Standesbeamten“, an den sich eine angeregte Aussprache angeschlossen. Nach Verlesung des Geschäfts- und Kasenberichts wurde dem Vorstand einstimmig Entlastung erteilt. Sämtliche Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Zum Schluß teilte der Vorsitzende mit, daß demnächst in allen Kreisstädten heftigen Fachvorträge zur Vertiefung der standesamtlichen Arbeit abgehalten werden sollen.

Einweihung des Reichskolonial-Ehrenmals.

Eine Rundgebung des Reichspräsidenten.

Bremen, 6. Juli. Hier fand in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Reichsbehörden, des Heeres, der Marine, ehemaliger Staatssekretäre und Gouverneure sowie früherer Schutztruppen-Kommandeure die Einweihung des Reichskolonial-Ehrenmals statt. Der ehemalige Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, von Lindequist, verlas folgende Rundgebung des Reichspräsidenten:

„Am heutigen Tage, an dem in Bremen das deutsche Kolonialehrenmal für die im Weltkriege gefallenen Kolonialkrieger eingeweiht wird, neige ich mich in Ehrfurcht vor dem Andenken unserer deutschen Brüder, die im Weltkriege in den Deutschen Schutzgebieten, auf verzweifelterm Posten kämpfend, ihre Treue zum Vaterlande mit dem Tod besiegelt haben. Möge auch ihr Beispiel uns stets eine Mahnung sein, den Geist, der Deutschland in seinem großen Verteidigungskampf für Ehre und Leben beseelt hat, auch in Zukunft wach zu halten!“

Der Reichsaußenminister beim Bundesrat.

Basel, 6. Juli. Reichsaußenminister von Neurath hat in Begleitung des deutschen Gesandten in Bern, Dr. Müller, dem schweizerischen Bundesrat einen Besuch abgestattet. Die Herren wurden im Bundeshaus vom Bundespräsident Motta empfangen, der sich mit ihnen über die gegenseitigen wirtschaftlichen und politischen Beziehungen besprach. Im Anschluß an den Besuch gab die deutsche Gesandtschaft ein Frühstück.

Politisches Allerlei.

Von Kommunisten in die Saale geworfen.

In der Nacht wurde ein von einem Umzug der SA. heimkehrender Nationalsozialist von etwa 30 bis 40 Kommunisten überfallen und in die Saale geworfen. Er konnte jedoch von Wasserportieren wieder an Land gebracht werden.

Staatsparteilich auf der Liste der Sozialdemokraten?

Wie die „Vossische Zeitung“ in einem Artikel über Listenverbindung zur Reichstagswahl behauptet, soll die SPD. bereit sein, ohne jede Bindung oder Bedingung der Staatspartei ihre Reichsliste zur Verfügung zu stellen.

Arbeitslosenaustrittungen in Chicago.

Im Stadtteil Kensington stürmten 500 Arbeitslose mit ihren Familien eine städtische Lebensmittelverteilung, warfen die Fenster mit Ziegelsteinen ein und plünderten die Niederlage vollständig aus. Fünf Polizeibeamten trieben die Menge gewaltsam auseinander.

Von gestern auf heute.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg reiste nach seinem Gute Reuders in Ostpreußen ab. Der Reichspräsident wird von dort aus seine Amtsgeschäfte weiterführen.

Berlin. Die Befreiung der im Steinkohlenbergbau unter Tage beschäftigten Arbeiter und Angestellten sowie ihrer Arbeitgeber von der Wehrpflicht zur Arbeitslosenversicherung ist bis zum 30. September 1932 verlängert worden.

Duisburg. In verschiedenen Stadtteilen kam es zu Schlägereien zwischen Nationalsozialisten und Gegnern. Fünf Personen wurden durch Steinwürfe und Schüsse verletzt, davon drei schwer.

Leipzig. Der Rektor hat die Universität bis auf weiteres geschlossen, da es im Anschluß an eine Abstimmung zu lärmenden Auftritten unter den Studenten kam.

Düsseldorf. Ein Kommunist wurde in der Nacht überfallen und durch einen Stich in die Lunge schwer verletzt. Vier der Tat verdächtige Personen wurden festgenommen.

London. Das Unterhaus nahm die neue Zollverordnung an, durch die die Gültigkeitsdauer der bestehenden Eisen- und Stahlzölle in Höhe von 33.33 v. H. auf weitere drei Monate verlängert wird.

Oslo. Der Vorsitzende des Norwegischen Eismeerrates erklärte, daß man norwegischerseits zu neuen Befahrungen auf Ostgrönland schreiten müsse, weil Dänemark seinen sämtlichen diesjährigen Grönlandexpeditionen Polizeigewalt übergeben habe.

Buenos Aires. Trotz strengster Zensur und eines Demontis fiedert aus Chile die Nachricht durch, daß in der Nacht 38 Kommunisten bei einem Überfall auf Polizeibarracken durch Maschinengewehrfeuer getötet worden sind.

Immer wieder Grenzverletzungen.

Franzosen reiten in ein pfälzisches Dorf.

Pirmasens, 6. Juli. Wie aus dem Grenzort Ludwigsweiler gemeindet wird, wurden die dortigen Einwohner gegen 9 Uhr vormittags durch einen unangemeldeten und unliebsamen Besuch überrascht. Aus Richtung Obersteinbach (Elsaß) erschienen plötzlich zwei berittene Franzosen, ein Leutnant und ein Unteroffizier. Sie ritten bis zum Brunnen am Dorfausgang und trankten dort ihre Pferde. Natürlich liefen sofort die Dorfbewohner zusammen. Auf Befragen erklärten die beiden Franzosen, daß sie sich verirrt hätten.

Mittlerweile kamen aus dem Dorfe einige deutsche Zollbeamte, bei deren Anblick die Franzosen sich auf ihre Pferde schlangen und im Galopp der Grenze zuflüchten. Die Zollbeamten verfolgten die Flüchtenden, konnten sie jedoch auf dem schlechtesten Wege mit ihren Fahrrädern nicht einholen.

In letzter Zeit sind auch wiederholt Grenzüberschreitungen französischer Militärflugzeuge erfolgt. Es wäre endlich an der Zeit, daß diesen zweifellos absichtlichen „Besuchen“ französischer Militärs auf deutschem Boden ein Ende gemacht würde.

Räuberunwesen in Ostpreußen.

Insterburg, 6. Juli. Die Gegend von Groß-Schuntern bei Insterburg ist in der letzten Zeit wiederholt von Räuberbanden heimgesucht worden. So wurde in der Nacht der Besitzer Barscheid auf dem Hof seines Gehöfts überfallen. Aus dem Hinterhalt wurden auf ihn mehrere Schüsse abgegeben. Trotz schwerer Verletzung feuerte der Überfallene ebenfalls, und es entwickelte sich ein regelrechtes Feuergefecht. Schließlich zogen sich die Banditen zurück.

Vor längerer Zeit erhielt ein anderer Besitzer namens Perlt ein Brief, in dem er aufgefordert wurde, in einer der nächsten Nächte 1000 bis 1500 RM. bereit zu halten, andernfalls er erschossen würde. Die Bandjäger ließ das Gehöft daraufhin wochenlang überwachen. Als sich die Banditen einen Monat hindurch nicht meldeten, hob man die Überwachung auf. Kaum aber fehlte der polizeiliche Schutz, als die Räuber das Gehöft überfielen. Mit vorgehaltenem Revolver zwangen sie den Besitzer, ihnen den verlangten Betrag auszuhändigen.

Urteil im Beamtenbankprozeß.

Berlin, 6. Juli. (Eigene Meldung.) Die Hilfskammer des Landgerichtes verurteilte den Kaufmann Alois Weber, den Direktor der 1929 mit einem Verlust von neun Millionen RM. zusammengebrochenen Bank für Deutsche Beamte, zu einem Jahr einem Monat Gefängnis und 11 000 Mark Geldstrafe, Walter Treumann zu sieben Monaten Gefängnis, den Maler Egon von Buchwald zu neun Monaten Gefängnis und den Kunstmalers und ungarischen Professor Jacques Rende zu zwei Monaten Gefängnis.

Willi Sklarek nimmt an.

Berlin, 6. Juli. Der Sklarekprozeß hat eine überraschende Wendung genommen. Willi Sklarek hat nämlich erklären lassen, daß er seine Strafe annehme und die Revision zurückziehe. Dadurch ist das Urteil, das gegen Willi Sklarek auf vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust lautete, gegen diesen rechtskräftig geworden. Es ist aber noch unbestimmt, wann Willi Sklarek ins Zuchthaus übergeführt wird. Willi Sklarek ist schwer zuckerkrank und befindet sich im Lazarett des Roabiler Untersuchungsgefängnisses in Behandlung.

Handel und Wirtschaft.

(Ohne Gewähr)

Karlsruher Produktenbörse vom 6. Juli: Der Brotgetreidemarkt ist speziell für spätere Termine befestigt. Greifbare Ware ist weniger gefragt. Futtermittel sind weiter anziehend. Die Monopolverwaltung hat den Maispreis erhöht. Es notierten: Weizen, südb. 27.50 bis 28; Roggen, inl. 21.50 bis 22; Sommergerste 20 bis 20.25; Futter- und Sortiergerste 17.75 bis 19.50; dto. Hafer, gelb oder weiß 17.50 bis 19; Platamais 18.75 bis 19; Weizenmehl, südb. 38.90; dto. Sondermahlung mit Auslandsweizen 34.25; Roggenmehl, südb. 28.75 bis 29.25; Weizenbrotmehl 11; Weizenkleie, fein 8.75 bis 9; dto. grob 9.25 bis 9.75; Vortreiber 10.50 bis 10.75; Trodenstängel 9 bis 9.25; Malzkeime 10 bis 11; Erbsenmehl, lose 11.75 bis 12; Rostfuchsen 11.75 bis 12; Sonapshrot 10.50 bis 10.75; Reinfuchsenmehl 11.50 bis 12; Frühkartoffeln 8.50 bis 9.50; Wiesenheu 5; Luzerne 5.25; Stroh, drahtgepreßt 5 Mark; alles per 100 Kilogramm.

Frankfurter Produktenbörse vom 6. Juli: An der Produktenbörse notierten bei ruhiger Tendenz: Weizen, inl. 25.25 bis 25.50; Roggen, inl. 22; Sommergerste nicht notiert; Hafer, inl. 17 bis 18; Weizenmehl, südb. 38.25 bis 39.15; dto. niederhein. 38.25 bis 38.90; Roggenmehl 28.75 bis 29.25; Weizenkleie, fein 8.80; Roggenkleie 9 bis 9.25 Mark.

Kurverwaltung Bad Homburg.

Veranstaltungen bis 9. Juli 1932.

Freitag Konzerte Kurorchester 7.30 Uhr an den Quellen 16 und 20 Uhr im Kurgarten. Postauto: Schloß Braunfels, Abfahrt 13.45.

Samstag Konzerte Kurorchester 7.30 Uhr an den Quellen, im Kurgarten. 16 Uhr Konzert ehm. 80er Wiesbadener Orchester-Vereinigung Kapellmeister Haberland. 20 Uhr Doppelkonzert, Kapelle Haberland und Kurorchester. Illumination und Leuchtfantäne. Zuschlag 0.50 Mk. Postauto: Gppheim, Abfahrt 14.15 Uhr.

Samstag und Sonntag in den Sälen des Kurhauses Große Hofenschau. Eintritt 0.20 Mk.

Täglich 17.15 Uhr (Samstags 17) Tanz-See auf der Kurhaus-terrasse, Sonntags von 16 bis 18 Uhr im Weißen Saal Tanz, Kapelle Vorkart. Tanzpaar: Peggah und Peter Kante. Kurhaus-Bar: Samstags und Sonntags ab 21 Uhr geöffnet.

Aus Bad Homburg und Umgebung

Kinderfest auf der Kurhausterrasse.

Die Wahl des sonnengebräutesten Kindes.

Am Mittwoch nachmittag beherrschten die Kinder die Kurhausterrasse bzw. den Kurgarten, nachdem Tage und Wochen zuvor nicht allein nur erwachsene Menschen, sondern einmal sogar die prominenten Hunde von Bad Homburg und Umgebung sich dort einsinden durften. Wegen schlechten Wetters mußte das Kinderfest schon einmal verschoben werden. Leider war nun ausgerechnet zur geistigen Nachmittagsstunde das Firmament wieder mit einem grauen Wolkenkleider überzogen, dem gerade bei der eröffnenden Kinder-Parade auf der schattengeschmückten großen Wiese des Kurgartens die ersten Tränen entrollten. Das sollte aber die kleinen Mädchen und Buben — etwa 180 an der Zahl — nicht entmutigen. Unter Anleitung von Peter Kante, assistiert von seiner Gattin Peggy, die sich um das Zustandekommen des Nachmittags besonders verdient machten, führte das kleine Volk bei den Klängen der Kurkapelle zunächst seinen Begrüßungsregeln durch. Ein schönes Buntbild auf grünem Rasen. Erdenbürger kleinen und kleinsten Formats, in den Händchen lustig flatternde rotweiße oder blauweiße Papierschirmchen, tummeln auf der Wiese. Und wenn auch die Sonne zu dieser Zeit streifte, so genügt doch ausreichend die strahlenden Kindergeichter, um alles, was sich an Eltern und Mätern eingefunden hatte, bei bester Stimmung zu halten. Auf der vollbesetzten Kurhausterrasse ließ inzwischen die Kapelle Burkard Anderweiser erklingen. Die Kante hatten schon ihre Mähe, dem Kinderchaos, der alle Gänge der Terrasse verstopfte, den langen Nachmittags kurz zu machen. Aber dank eines netten Arrangements dürfte sich alles zur Zufriedenheit der Teilnehmer abgewickelt haben. Man belustigte das junge Volk mit Sachspießen, Eierlaufen, Welllaufen, Topf schlagen, Kollerfahren u. a. m., und in großzügiger Weise hatte die Kurverwaltung fast für jedes Kind ein schönes Geschenk mitgebracht. Die Sensation des Nachmittags kam: Die Wahl des sonnengebräutesten Kindes. Ein Dreimännerkollegium sollte die Wahl vornehmen. Fürwahr, eine recht schwierige Aufgabe bei einem so reichhaltigen „Material“. Zwanzig Kinder, garantiert nur durch die Sonne und nicht vielleicht „Söhne“ gebräunt, kamen in engere Wahl. Das Gericht war einstimmig der Auffassung, daß der kleine Ludwig Weisinger, der seinem Publikum stolz seinen schon dunkelbraune Farbe annehmenden Rücken präsentieren konnte — muß der Junge in den letzten Wochen gearbeitet haben —. Sieger im Wettbewerb sei, so daß ihm Peter Kante das von der Kurverwaltung gestiftete Kinderfahrrad überreichen konnte. Fünf Kinder, und zwar Waltraud Vogelsang, Bob Dörfler, Erich Riß, Fred Dörfler und Renate Riß, erhielten Trostpreise, in Form von Gratisporträtaufnahmen, gestiftet von dem Photographen Nogl. Man verbrachte auf der Kurhausterrasse einen recht unterhaltsamen Nachmittag, der jung und alt viel Freude bereite.

Homburger Festwagen im Frankfurter Sängerbundfestzug.

Mit Unterstützung der Kurverwaltung wird im großen Festzug des Frankfurter Sängerbundesfestes der Homburger Männergesangsverein mit einem Festwagen vertreten sein. Der Entwurf des Wagens stammt von dem hiesigen Architekt Theophile. Der Wagen, auf einer Rolle gefahren und mit vier Pferden bespannt, ist fünf Meter hoch und stellt den schönen Sandsteintempel des Augustus-Viktoria-Brunnens dar, in dem das Wasser sprudelt, belebt von drei Brunnenmädchen in kleidbarer Tracht. Die Blumendekorationen des Homburger Festwagens wird die hiesige Blumenfirma Knapp zur Ausführung bringen, während die Malerarbeiten Herrn Malermeister Braum übertragen wurden.

Kurhaus. Die Rosenschau in den Kurhausgärten wird am Samstag, dem 9. Juli, mittags 12 Uhr, eröffnet und bis abends 10 Uhr geöffnet bleiben; Sonntag, den 10. Juli, von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. Eintritt 0.20 RM. Über 5000 Rosen werden zu sehen sein. In den Nebengärten noch andere Blumen, so z. B. über 1000 Nelken der Firma Sinai, Frankfurt a. Main. Aus Anlaß der Rosenschau findet am Sonntag, dem 10. Juli, ab 9 Uhr abends, in den Ausstellungsräumen und in der Bar ein großes Blumenfest mit Tanz statt, bei dem jedem Herrn und jeder Dame eine Blumenprämie überreicht wird.

Vom Grund- und Hausbesitzer-Verein Bad Homburg wird uns mitgeteilt: Der Bezirksverband der Haus- und Grundbesitzer-Vereine Hessen-Nassau-Süd, welchem ca. 9000 organisierte Haus- und Grundbesitzer aus 40 Gemeinden und Städten der Provinz Hessen-Nassau angehören, hielt seine diesjährige Verbandsversammlung in Cronberg i. T. ab. Gastgebender Verein war der Haus- und Grundbesitzer-Verein Cronberg i. T., welcher es verstanden hatte, der Tagung einen guten Verlauf zu gewährleisten. Die Tagung begann am Sonnabend mittags um 2 Uhr mit einer Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes, an welche sich um 4 Uhr eine Sitzung des Gesamtvorstandes anschloß. In diesen Sitzungen wurden interne Verbandsfragen und Stellungnahmen zu den verschiedenen Problemen des Hausbesitzes erörtert. Abends um 8 Uhr fand im „Frankfurter Hof“ in Cronberg der öffentliche Verbandsstag statt, zu welchem die Behördenvertreter und ein Vertreter der Bezirksbauernschaft Limburg erschienen waren. Der Vorsitzende des Bezirksverbandes, Herr Stadtrat Weber, Frankfurt a. Main, begrüßte die sehr zahlreich Erschienenen und gedachte mit ehrenden Worten der verstorbenen Hausbesitzerführer Gg. Ludwig Mallhau, Frankfurt a. Main,

und Kleinschmidt, Groß-Flüheim. Im Anschluß hieran richtete Herr Bürgermeister Schwin, Cronberg, freundschaffliche Worte der Begrüßung an den Hausbesitzer-Verband und betonte die enge Verbundenheit zwischen Stadtgemeinde und städtischen Hausbesitz. Der Vertreter der Bezirksbauernschaft Limburg wies auf die Schicksalsverbundenheit des städtischen und ländlichen Haus- und Grundbesitzes hin, der durch eine enge Zusammenarbeit zwischen den Hausbesitzer-Organisationen und dem Land- und Rechnung getragen wird. Es wurden 3 Referate erstattet: Syndikus Dr. Schulz, Frankfurt a. Main, sprach über die neue Einheitsbewertung, Stadtrat Weber, Frankfurt a. Main, über die Reform der Hauszinssteuer und der Grundvermögenssteuer. Rechtsanwalt Dr. Prohm, Limburg, über den Reichsstadtebaugesetzwurf. Anschließend wies Herr Rechtsanwalt Dr. Rhode, Frankfurt a. Main in einer zündenden Ansprache auf die Notwendigkeit der Zinsenkung hin, um durch eine durchgreifende Zinsenkung zu einer Neugestaltung unserer Wirtschaft- und Währungs politik zu kommen. Auch der Hauszinssteuer kommt nach Ansicht des Redners innerhalb des Währungsproblems eine sehr wesentliche Bedeutung zu. Großer Beifall lohnte die ausgezeichneten Ausführungen dieses Redners. Der öffentliche Verbandsstag wurde umrahmt von ausgezeichneten Darbietungen des Cronberger Männergesangsvereins, der seine Kunst freudlicherweise zur Verfügung gestellt hatte. Am Sonntag fand vormittags eine Tagung der äußerst zahlreich erschienenen Delegierten der Provinz bezw. der einzelnen Hausbesitzer-Vereine im Gasthaus „Drei Ritter“ statt, in welcher zu Haushaltsfragen des Verbandes und zu wichtigen Problemen des Haus- und Grundbesitzes eingehend Stellung genommen wurde. Die Besprechungen wurden mit dem Appell an alle Vereine bezw. Delegierte derselben geschlossen, nach wie vor alle Kräfte einzusetzen, um den jetzigen schwierigen Problemen, die dem Hausbesitz drohen, in aller Form gerecht zu werden. Nach Beilegung des alljährlichen Erdbbeermarktes kehrten die Delegierten in ihre Heimat zurück.

Eine Versammlung der Homburger A.D. die starken Besuch auslief, fand gestern abend im „Schützenhof“ statt. Herr Käger-Bad Homburg, so teilte man uns mit, befasste sich in seinem Referat eingehend mit der politischen Lage seit dem Regierungsantritt des Papenkabinetts, polemisierte scharf gegen die wirtschaftliche Notverordnung dieser Regierung, durch die sich das Lebensniveau der breiten Schichten des Volkes weiterhin ganz rapide verschlechtert habe. Grundtendenz des Referats war schließlich, eine Einheitsfront der gesamten Arbeiterschaft gegen den Faschismus zu schaffen. In der Diskussion nahm u. a. Herr Peter Will von der Eisernen Front das Wort, der die Grundzüge des Kägerschen Referats wohl billigte, aber verlangte, daß von nun an jeglicher Kampf gegen die Sozialdemokratie seitens der Kommunisten einzustellen sei, damit die vereinigte marxistische Front ihren Gegner bezwingen könne. Die Versammlung, die recht lebhaft verlief, wurde gegen 11 Uhr geschlossen.

Bad Homburg und das Deutsche Sängerbundesfest

Das ersehnte und auch oft umstrittene Deutsche Sängerbundesfest in Frankfurt a. M. ist in greifbare Nähe gerückt. Am 21. Juli, also in 14 Tagen, ist die feierliche Uebergabe des Bundesbanners durch die Stadt Wien an Stadt Frankfurt a. M. der Auftakt zu den Festtagen. Die Wirnisse der Zeit haben die Vorarbeiten außerordentlich erschwert, und nur Eingeweihte können ermessen, was es heißt, 40000 Menschen unterzubringen, Sonderzüge festzulegen und Programme ernstes und heilerer Art zu formen, nachdem erst im April dieses Jahres die endgültige Entscheidung über die Abhaltung gefallen war.

Doch Frankfurt war rührig, und wir in Bad Homburg haben es der großen Schwester nachgeahmt. Den Einladungen des Männergesangsvereins und der Direktion der Kurverwaltung haben rund 500 Personen Folge geleistet und wohnen in den Festtagen in unserer Stadt. Große, rühmlichst bekannte Vereine des In- und Auslandes, dazwischen kleine Deputationen aus allen Himmelsrichtungen, sind unsere Gäste. Nicht immer leicht war es die verschiedenen Bedenken der Gäste, z. B. die Fahrt von Homburg nach Frankfurt, Kurloze, Hotelpreise und ähnliches zu zerstreuen. Es soll bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt bleiben, daß gerade das schon seit Jahren als teuer verführte Homburger Hotel- und Restaurationsgewerbe in den Sitzungen des Wohnungsausschusses in Frankfurt a. M., infolge seiner den Verhältnissen angepaßten, gediegenen Preise, als vorbildlich und lobenswert gelten konnte. Beachtenswert zeichnet sich auch der Weg, den die Kurverwaltung unter Herrn Kurdirektor Köfner beschreitet als treffend und richtig. Wie notwendig eine gute Reklame, wie überzeugend ein gutes Prospekt, das lehrte der Kampf mit anderen Städten. Gefühlte auf ausländische Preise und mit Hilfe des Reklamematerials der Kurverwaltung konnte der Männergesangsverein an seine Sangesfreunde mit Erfolg appellieren. So wohnen in Bad Homburg: Niederlaser in Reval (Estland), Deutscher Männergesangsverein Zürich (Schweiz), Lehrgesangsverein Dortmund, Männergesangsverein in Epe-Wesfalen, Männerchor Stetten in Baden, Männergesangsverein Concordia-Liebenhof (Bez. Viegth), Niederlaser Aulrin, Männergesangsverein Falkenburg (Pommern), Niederlaser Mülchingen (Württemberg), Niederlaser Schwenningen am Neckar, Männergesangsverein Jader (Oldenburg), Musikverein Pirmasens, Capella-Chor Aassel, Männergesangsverein Stolp in Pommern, Männergesangsverein Willingen bei Hannover, Männergesangsverein Steinbach in Württemberg, Niederlaser Stettin.

Liebe Gäste bedingen aufmerksame und freundliche Behandlung. Diesen Grundsatzen aben sich auch die

Gesangsvereine von Bad Homburg und Umgebung zu eigen gemacht und nach Abschluß der Vorarbeiten ein Programm ausgearbeitet, welches, ohne das Fest in Frankfurt a. M. zu vernachlässigen, Erbauung und Freude bringen wird. Einzelne Sänger treffen schon am Donnerstag, dem 21. Juli, ein. Am Freitag, dem 22. Juli, wird der Deutsche Männergesangsverein Zürich mit 110 Personen die Ankunft eröffnen. Mit Zürich kommt die Würzburger Sängervereinigung. Unsere lieben alten Freunde aus dem Frankenlande werden mit ihrer vorzüglichen Musikkapelle alle Homburger Bürger zur Teilnahme am Feste herauslocken. Hoffentlich mit Erfolg, denn eine Kurstadt darf den Augenblick nicht verpassen, wenn es gilt, Gästen und Passanten von seltener Zahl schon äußerlich kund zu tun, daß sie herzlich willkommen sind. Zahl Fahnen den Willkommengruß winken, und ein freudiger Kontakt wird die Wirkung sein. Bis zum Abend werden alle Sangesfreunde eingeladen sein, und das Bürgerkonzert des Sängerbundes Nassau mit 15000 Sängern in Frankfurt a. M. wird sie nach Frankfurt führen.

Samstagvormittag ist die Besichtigung der Stadt und abends der Höhepunkt für Bad Homburg, das Gartenfest der Kurverwaltung zu Ehren der Sänger. Doppelkonzert, Feuerwerk und die Vorträge des Deutschen Männergesangsvereins Zürich und der Revaler Niederlaser. Zwei ausländische Vereine bringen Beweise, wie sie das Kulturgut der Heimat, das deutsche Lied, pflegen. Es kann darum nicht verwundern, daß alle Gesangsvereine von Bad Homburg, Altdorf, Dornholzhausen, Gonsenheim, Friedrichsdorf, Dillingen und Oberstedten diesen Abend benützen, um den beiden Vereinen für ihre Treue zum deutschen Liebes und zum deutschen Vaterlande zu danken. Auch hier dürfen die Bürger Bad Homburgs durch ihren Besuch des Kurgartens an diesem Abend sich diesem Danke anschließen.

Der Sonntag, der 24. Juli, bringt in Frankfurt a. M. den großen Festzug der Deutschen Sänger des In- und Auslandes.

Aber auch Bad Homburg wird seinen Festzug haben; denn alle Gäste und die genannten Vereine von Bad Homburg und Umgebung werden von Altdorf aus zum Bahnhof in Bad Homburg marschieren. Ein Sonderzug bringt die Sänger und deren Angehörige nach Frankfurt a. M.

So wollen wir hoffen, daß der Wettergott ein Einsehen hat und unsere Vaterstadt in strahlendem Sonnenschein erglänzen läßt. Unsere Gäste und wir werden dafür dankbar sein.

Über den Auszug des Rath. Männervereins Homburg geht uns noch der ausführliche Bericht eines Teilnehmers zu, den wir hiermit zum Ausdruck bringen: Auch in schwerer Notzeit suchen sich die Menschen nach Lichtblicken, in denen sie die Sorgen des Alltags für kurze Zeit vergessen und neue Spannung für Körper und Geist holen können. Wo könnte das besser geschehen als in froher Gemeinschaft Gleichgesinnter? Das beweist die Ausfahrt des Rath. Männervereins vom vergangenen Sonntag, der durchaus unter der Devise: „Lustig sein mit wenig Geld“, stand. Auch die Frauen und Mütter sollten dieses Mal nicht zu Hause bleiben müssen, wozu Frau Gehm im vorigen Jahre in dankenswerter Weise Anregung gab. Dank der rührigen organisatorischen Tätigkeit der Herren Hub und Varidon wurden den 230 Teilnehmern der gemeinsamen Fahrt wirklich köstliche Erholungsstunden geschaffen, in deren Mittelpunkt die Wallfahrt nach Maria Sternbach stand. Sechs Autokarossen brachten die Homburger Wallfahrer schon in aller Herrgottsfrüh in flatter Fahrt nach Wiesbaden, wo im schmucken Kirchlein Gelegenheit war, der Sonntagspflicht zu genügen und Gottes Segen auf die Tagung herabzurufen. Etwa 2000 Wallfahrer aus der näheren und weiteren Umgebung pilgerten dann unter Gebet und Gesang nach Maria Sternbach, um dort am Gnadenorte für Heim und Herd, für Volk und Vaterland, für die Kirche und nicht zuletzt für eigene Seelenheil die Fürbitte der hehren Gottesmutter zu erbitten. Die tief schürfende meisterhaft aufgebaute Predigt des Herrn Pfarrers von Mühlheim ging tief zu Herzen. Nach Schluß des Hochamtes ging in Prozession wieder nach Wiesbaden zurück. Kurze Rast, und weiter fuhren wir durch die reichgezeichnete Wetterau nach Ibsenstadt zum Besuche des Benediktinerklosters mit seiner schönen Basilika, einer alterwürdigen Stätte, von welcher vor Jahrhunderten Christentum und Kultur ins weite Land getragen wurden. Nach dem Mittagessen hatten wir Gelegenheit in liturgischer Weise den musikalischen Choral der Benediktiner zu hören und Kirche und Kloster unter kundiger Führung zu besichtigen. Weiter ging es nach Bad Nauheim. Dort Besichtigung der Kuranlagen, Brunnen und sonstigen Sehenswürdigkeiten des benachbarten schönen und weltbekannten Heilbades in seiner ganzen vornehmen Eleganz und zuletzt gemeinsamer Treffpunkt in der „Guten Quelle“, wo sich gar bald munteres Vereinsleben entfaltete. Unter gemeinsamen mit Klavierbegleitung gesungenen frohen Liedern, deklamatorischen Vorträgen und munterem Gedankenaustausch verfloßen hier die Stunden der Gemütlichkeit nur zu rasch. Nicht bloß die Jüngeren waren fröhlich und aufgeräumt. Auch die älteren Semester tauten auf. Die Herren Wiegand und Deibel senior waren besonders würdige Vertreter derselben und trugen wesentlich zur Unterhaltung bei. Herzzerberstend waren, wie unsere „älteren“ Damen in die frühlichen Weisen der tonangebenden „jüngeren“ kräftig einstimmen, sich wieder einmal lustig fühlten, — wenn auch „die Jugendzeit, ach! liegt so weit“ — und mit stillverhaltener Begeisterung der schönen Zeit gedachten, von der unser großer Schiller so schön schreibt: „O daß sie ewig grünen bliebe“. Wahrlich, unsere Wallfahrt und die Gemütlichkeit in ihrem Geleise waren edle Erholung, und Herr Hub sprach wirklich von Herzen als er allen Teilnehmern Dank abstattete und mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kirche und Vaterland schloß. Möge die Veranstaltung dem weiteren Ausbau der Vereinsstätigkeit dienlich, allen Teilnehmern aber ein kräftiger Ansporn sein zur eifrigen und gewissenhaften Erfüllung ihrer Pflichten gegen sich selbst, gegen den Nächsten, gegen Gott und Vaterland.

Drucker und Verleger: Otto Wogenbreth & Co., Bad Homburg
Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Berg, Bad Homburg
Für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krügenbrink, Bad Homburg

Neues aus aller Welt.

† Zum zweiten Male Silberne Hochzeit. Der 76 Jahre alte Friedrich Helmstädt in Ebingen (Bez. Mannheim) feierte zum zweiten Male in seinem Leben das Fest der Silbernen Hochzeit. Seine erste Frau, mit der er 25 Jahre verheiratet war, starb so früh, daß er noch einmal heiratete. Jetzt feierte Helmstädt auch mit seiner zweiten Frau die Silberne Hochzeit. Zugleich feiert aber auch seine Tochter Silberhochzeit.

† Der tödliche Strahlenpflanz. Der verheiratete Arbeiter Götz von Biesenthal in Unterfranken verspürte dieser Tage eine starke Entzündung der Mundhöhle. In Würzburg wurde Strahlenpflanzergiftung festgestellt. Trotz ärztlicher Bemühung konnte das Leben des Mannes nicht mehr gerettet werden. Die able Angewohnheit bei Verletzung von Feldarbeiten ständig einen Grassalm im Mund zu führen, hat Götz schließlich das Leben gekostet.

† Raubüberfall auf ein Goldwarengeschäft. In Dassel wurde auf ein Goldwarengeschäft ein außerordentlich dreister Raubüberfall verübt. Vier junge Männer fuhrten mit einem Kraftwagen vor und betraten zunächst eine gegenüberliegende Kunststoffserei. Von hier aus beobachteten sie das Juweliergeschäft. Dann gingen sie direkt in das Goldwarengeschäft. Ein Täter schlug mit einem Gegenstand auf die allein anwesende Inhaberin ein, die blutüberströmt zusammenbrach. Die Frau wurde dann getötet. Der zweite Täter hatte inzwischen den Laden heruntergelassen, raffte die Schaufensterauslagen zusammen, worauf sie mit dem Kraftwagen davonfuhr.

† Die Russen kaufen Stiere im Allgäu. Eine russische Ankaufskommission hat dieser Tage Allgäuer Stiere angekauft. Der niedrigste von den Russen angelegte Preis war 400 Mark, der höchste 650 Mark.

† Durch einen Faustschlag getötet. In Leipzig nahmen drei Ruffen der Großmarkthalle einen Mann fest. Dieser zog zunächst ein Messer und bedrohte den Beamten. Einem der Beamten versetzte er einen Schlag mit der Faust an den Kopf. Als der Festgenommene auf der Wache war, brach plötzlich der von ihm geschlagene Beamte zusammen und war tot.

† Neue Verhaftung im Devaheim-Prozess. Der Untersuchungsrichter hat gegen den Hypothekenspekulator Albert Henrich-Charlottenburg, der mit Dr. Spidter und Dr. Ehrlich zusammen gearbeitet hatte, Haftbefehl wegen des Verdachts der Erpressung erlassen. Vollendete Erpressung wird in dem Tätigwerden des Henrich gegenüber Direktor Jeppel (Devaheim) erblickt, versuchte Erpressung in dem Verhalten Henrichs gegenüber der Bauparlasse der Gemeinschaft der Freunde Wästenroth in Ludwigsburg.

† Abgewiesener Liebhaber wird zum Mörder. In Rombach (Lothringen) hat der 30 Jahre alte Pole Kilkowski ein 18jähriges Mädchen, die Verwandte eines Gastwirts, bei dem er verkehrte, durch einen Messerstich in die Herzgegend getötet. Er hatte dem Mädchen gegenüber wiederholt von seiner Liebe gesprochen, war jedoch immer abgewiesen worden.

† Im Sumpf ertrunken. Der Landwirt Ferdinand Fleischer von Ohnheim (Elsass) kam mit seinem Gespann unversehens dem Ufer eines größeren Sumpfwassers zu nahe und stürzte samt Gespann in dieses hinein. Er verlor sich.

die wertvollen Tiere auszuspannen, konnte sich dann aber selbst nicht mehr aus dem zähen Sumpf befreien und ertrank.

† 45 Millionen Bushel Weizen für das Rote Kreuz. Präsident Hoover unterzeichnete ein Gesetz, das die Lieferung von 45 Millionen Bushel Weizen und eine halbe Million Ballen Baumwolle an das Rote Kreuz zur weiteren Verwendung vorstellt.

† 13 Opfer einer Dynamitexplosion. Wie aus Manila (Philippinen) gemeldet wird, wurden durch eine Dynamitexplosion an Bord eines Sprengschiffes 13 Personen getötet. Die Schiffsbefahrung war mit der Sprengung von Felsen beschäftigt.

† Großfeuer in der Bucht von Rio. Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro (Brasilien) hat ein Großfeuer die Seefabricken auf der Insel Engadras in der Bucht von Rio vernichtet. Die gesamte Feuerweh von Rio kämpfte erfolglos den Flammenbrand.

† Die Australiensieger in Wyndham. Die beiden getreten deutschen Australiensieger Bertram und Klausmann sind in Wyndham eingetroffen. Während Bertram verhältnismäßig frisch ist, ist Klausmann sehr leidend und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Beide verlangen fortgesetzt nach Essen.

Neue Eingabe der Saarbergarbeiter.

Saarbrücken. Die Vertreter der Bergarbeiter haben sich mit einer Eingabe, die so recht die ständig wachsende Not der saarländischen Bergarbeiterschaft beleuchtet, an die Regierungskommission gewandt. Es heißt darin: Die Saarbergarbeiter hatten in dem nun abgeschlossenen ersten Halbjahr 53 Felerfahrungen. Mehr als zwei Monate waren dieselben innerhalb eines Jahres arbeitslos. Der Lohnausfall beträgt mehr als ein Drittel des Gesamteinkommens. Infolge der Vertikalisierungsbestimmungen der Kurzarbeiterfürsorge kamen die Bergarbeiter nur für wenige Felerfahrungen in den Genuss der Unterstützung. In den letzten Monaten ist diese Unterstützung, obwohl wiederholt Felerfahrungen eingelegt waren, überhaupt in Wegfall gekommen. Wir bitten daher die Regierungskommission, die Eigenart des Bergbaues zu berücksichtigen und die Kurzarbeiterfürsorgebestimmungen dahin zu ändern, daß anstelle der wöchentlichen die monatliche Zahl der Felerfahrungen zum Bezug der Kurzarbeiterunterstützungen zugrunde gelegt wird.

Raubüberfall auf ein Filmbüro.

Köln. Auf das Büro eines Kinokonzerns wurde ein oreister Raubüberfall verübt. Zwei junge Leute, die ihr Gesicht durch Masken unkenntlich gemacht hatten, fielen über einen allein im Büro anwesenden Angestellten her, bedrohten ihn mit dem Revolver und schlugen ihn nieder. Die Banditen nahmen sodann einen Koffer, in dem sich nahezu 800 Mark einlöslicher Gelder befanden, an sich und ergriffen die Flucht. Den Burschen gelang es, auf die Straße zu entkommen; sie konnten jedoch eingeholt und der Polizei übergeben werden. Es handelt sich um junge, unbefragte Burschen im Alter von 20 bis 23 Jahren.

Udernaach. (Mit dem Kippwagen in die Tiefe.) In Saffia fuhr der Arbeiter Rindhauser in einer

Schwemsteinfabrik mit einem Kippwagen stürzte aus der Grube. Aus unbekannter Ursache fuhr der Wagen plötzlich in rasender Geschwindigkeit rückwärts, sprang aus dem Gleis und stürzte einen Abhang hinab. Der auf dem Wagen befindliche Arbeiter wurde tödlich verletzt.

Trier. (Der schlafende Schmuggler auf dem Absteigebahn.) Eisenbahnarbeiter entdeckten in dem auf dem Absteigebahnhof stehenden Personenzug aus Luxemburg einen jungen Mann, der auf der Bank schlief und über sich im Gepäck eine große Menge geschmuggelter Waren liegen hatte. Es handelte sich um 3000 Zigaretten, 50 Pakete Tabak und 500 Päckchen Zigarettenpapier, die am Morgen unverzollt mit dem Zug von Wasserbillig aus geschmuggelt worden waren. Die benachrichtigte Zollbehörde stellte fest, daß der Festgenommene ein ihr längst bekannter Berufsschmuggler war. Er wurde nunmehr auf frischer Tat ertappt, weil er in Trier die Ankunft des Zuges verschlafen hatte.

Saarlouis. (Un gemütlichkeiten im „Gemütlichen Sachsen“.) In der Wirtschaft „Zum gemütlichen Sachsen“ spielte sich eine weniger gemütliche Schlägerei ab, bei der drei Personen verletzt wurden. Ein Oesterreicher, der sich auf der Durchreise befand, geriet mit dem Wirt wegen der Fische in einen Wortwechsel. Darauf schlug er in sinnloser Wut auf den Wirt ein. Die Gäste suchten die Kämpfenden zu trennen, was ihnen auch gelang, indem sie auf den rabiaten Gast mit Stühlen und anderen Gegenständen solange einschlugen, bis er besinnungslos, aus vielen Wunden blutend, zu Boden stürzte. Der schwerverletzte Wirt und zwei ebenfalls erheblich verletzte Gäste mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Saarbrücken. (In den Schachtsumpf gestürzt.) In Sieringen-Wendel ereignete sich auf dem Schacht Simon wiederum ein tödlicher Grubenunfall. Der Schachtbauer Turuczek rutschte aus und stürzte in den Schachtsumpf.

Gießen. (Kinder-Ruhpoliermarkt.) Der Kinder-Ruhpoliermarkt in Gießen war mit 916 Stück Grobpolier, 188 Pressern und 219 Rälbern zum Verkauf besetzt. Das Geschäft war schleppend, es verblieb geringer Ueberstand. Man bezahlte für Milchkuhe oder hochtragende Kühe 1. Qualität 350 bis 420 Mark, 2. Qualität 200 bis 260 Mark, 3. Qualität 110 bis 150 Mark, Schlachtkühe 1. Sorte 150 bis 250 Mark, 2. Sorte 50 bis 100 Mark, einhalbs- bis dreivierteljährige Rinder 50 bis 120 Mark, dreiviertel- bis zweijährige Rinder 80 bis 160 Mark, tragende Rinder 170 bis 320 Mark, Kälber 20 bis 28 Pfennig je Pfund Lebendgewicht.

Friedberg. (Segelflugzeug abgestürzt.) Anlässlich eines Flugwerbetages der Fliegergruppe am Polytechnikum Friedberg stürzte ein Segelflugzeug aus 6 Meter Höhe ab und ging zu Bruch. Der Führer des Segelflugzeuges kam mit dem Schrecken davon.

Wetterbericht.

Der Vorübergang eines neuen Tiefdruckausläufers von Frankreich her bringt uns Regenfälle und Gewitter. Ihm folgen kältere Luftmassen, so daß kühleres und unbeständiges Wetter bei lebhaften Westwinden zu erwarten ist.

Unilliche Bekannfmachungen.

Betr. Reichstagswahl am 31. Juli 1932.

Gemäß § 18 Abs. 2 der Reichsstimmordnung vom 14. März 1924 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Stimmkarten für die Reichstagswahl der Stadt Bad Homburg v. d. H. vom 10. Juli 1932 bis einschließlich 17. Juli 1932 zur Jedermanns Einsicht öffentlich ausgelegt werden.

Die Stimmkarten für den Stadtbezirk Bad Homburg v. d. H. bbe einschließlich der Stilleinsätze von Nr. 2 bis 32 liegen im Rathaus, Louisenstraße 59 (Sellenbau) Zimmer No. 18, die des Stadtbezirks Altdorf, einschließlich der Stilleinsätze von No. 40 bis 110 im Bezirkskontrollbüro, Bachstraße 2, offen und zwar: Werktags von vormittags 8—12 Uhr und nachm. 2—6 Uhr Mittwochs und Samstags von vormittags 8—1 Uhr und Sonntags von vormittags 10—12 Uhr.

Bis zum Ablauf der Auslegungsrst steht es jedem frei, bei dem unterzeichneten Magistrat gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Stimmkarten (Wahlkarten) seine Einwendung schriftlich anzudeuten oder zur Niederschrift zu geben.

Nach Ablauf der Auslegungsrst können Wähler nur noch in Erledigung rechtzeitig angebrachter Einsprüche in die Stimmkarten (Wahlkarten) aufgenommen werden. Wählen kann nur, wer in die Stimmkarte (Wahlkarte) eingetragen ist, oder einen Stimmchein (Wahlchein) hat. Reichstagswähler ist, wer am Abstimmungstag (Wahltag) reichsangehörig und 20 Jahre alt ist.

Bad Homburg v. d. H., den 6. Juli 1932.

Der Magistrat.

Betr. Steuerzahlung für d. Monat Juli 1932

Im Monat Juli sind folgende Steuern pp. fällig: bis 10. Juli die Getränkesteuer, am 15. Juli die Hauszinssteuer nach den für 1932 zugestellten neuen Steuerzellein, am 15. Juli die staatliche Steuer vom Grundvermögen, zugänglich 370 Prozent, am 15. Juli vom bebauten Grundbesitz der staatliche Zuschlag von 100 Proz. des monatlichen Grundbetrages, am 15. Juli die Kanalgebühren, am 15. Juli die Hundesteuer, 2. Quartal 1932.

Bad Homburg v. d. H., den 7. Juli 1932.

Der Magistrat.

1 Zimmer u. gr. Küche bill. u. verm., 4 Zim. m. Balk., W., K., B., 1. St. 65 M. v. M. 3. v. M. Promen. 11 1/2.

Gerr gesucht 3. Verkauft von Zigaretten. 6. Jürgenst & Co., Hamburg 22.

Reisende für Private von be- deutend. Wäsche- fabrik. Reichh. Koll. sämtl. Haushalt. u. Aussteuer - Wäsche kostenl. Hoh. Verd. wird sofort bar aus- gegeben. Schließfach 256 Blauen (Wogtl.)

2000. Reichsmark Darlehn - gegen Sicherheit - vom Selbstgeber auf ein Jahr gesucht. - Offerten unt. D 2222 an die Gesch. d. Btg

EIN BERUEHMTER ASTROLOGE

Akademiker

sagt Ihnen

GRATIS

Ihre

ZUKUNFT.



Er will Ihnen eine Sie interessierende besonders wichtige Mitteilung nebst zahlreichen Dankschreiben senden. Er wird Ihnen sagen, wie Sie Erfolg haben können, welches Ihre günstigen und ungünstigen Tage sind, wann und wen Sie heiraten, wann Sie in der Lotterie spielen oder spekulieren sollen. Wann Sie ein neues Unternehmen beginnen, oder eine Reise antreten sollen. Wann Sie um Vergünstigungen fragen sollen usw. Dies alles und vieles andere, welches nur durch die Astrologie gesehen werden kann. Sind Sie unter einem guten Stern geboren? Warum waren Sie bisher erfolglos? Warum konnten Sie sich bisher nicht durchsetzen? Warum haben Sie kein Glück im Berufe und in der Ehe? Warum wollen Sie mit verbundenen Augen umhergehen, wenn Sie die genauen Informationen erhalten können, welche Sie zu Glück und Erfolg führen können. Vorher gewarnt ist vorher gerüstet. Der berühmte Astrologe, dessen astrologische Studien und Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dankschreiben aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen gegen Mitteilung Ihrer Adresse und Geburtsdaten durch seine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden, welche neben seinen persönlichen Ratschlägen Anweisungen enthält, die Sie nicht nur in Staunen, sondern in Begeisterung versetzen werden. Seine persönlichen Ratschläge enthalten die Macht, Ihren Lebenslauf günstig zu verändern. Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse sofort ohne einen Augenblick zu zögern einen kostenlosen Prospekt unter Angabe Ihrer genauen gütlichen Adresse und Geburtsdaten von **Ernst Oskar Fluss, Akademiker, Berlin-Wilmersdorf, Holsteische Str. 35, Abt. R 37**

DER GROSSE HERDER

DER NEUE TYP DES LEXIKONS

Gründlich und lebendig zuverlässig und praktisch

ZWÖLF BANDE UND EIN ATLAS

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

In ruh'ger Zeit tu inserieren, Du wirst Erfolg bestimmt verspüren!

Omnibusfahrt nach Rudesheim — Altmannshausen

am Sonntag, dem 10. Juli, fährt der neue Mercedes-Benz-Ausflugsbus der **Ga. Joh. R. der & Söhne** nach Rudesheim — Altmannshausen.

Fahrtpreis 5 RM. Abfahrt 8 Uhr ab Waisenhausplatz. Rückfahrt um 19 Uhr ab Altmannshausen.

Karten sind bei dem Wagenführer des Omnibusses der Linie Bad Homburg — Friedrichsdorf — Alppern oder auf telefonische Bestellung (Telefon Alppern 40) erhältlich.

Praxis wieder aufgenommen

Dr. Schwarzschild

Hausarzt Kisseleffstraße 7

Telefon 2980

Sprechstunden: 10 1/2-1 vorm., 4-6 nachm., u. n. Verabred.

Familien-Drucksachen

billigt durch Neueste Nachrichten-Druckerei Bad Homburg, Torosbrenstr. 24, neben d. Amtsgericht

Ausnahme-Angebot

Dr. Unblutig's!

Nur wenige Tage gültig!

Wenn Sie an Hähneraugen, Hornhaut oder Schwefeln leiden, bringt Ihnen das bewährte

Kukriol-Pflaster

schnelle Hilfe. Es ist so dünn wie ein Seidenstrumpf. Dadurch trägt es nicht auf und drückt nicht, wie andere Pflaster mit dicken Filzlagen.

Fußschmerzen, Brennen, Wundlaufen

und Anschwellungen besetzt das Kukriol-Fußbade-Salz. Ein einziges Kukriol-Fußbad erfrischt und kräftigt Ihre Füße bereits so, daß Sie stundenlang gehen, stehen und tanzen können, ohne zu ermüden. 1 Packung Kukriol-Pflaster kostet 60 Pfennig, 1 Packung Kukriol-Fußbade-Salz mit 4 Bädern ebenfalls 60 Pfg., beide zusammen 1 Mark.

In dieser Kukriol-Fußpflege-Woche erhalten Sie in Apotheken und Fachdrogerien beide Präparate zu Versuchszwecken zum Ausnahme-Preis von 60 Pfennig.

Kaufen Sie sofort, weil die zu den Ausnahme-Preisen gelieferten Präparate sehr schnell geräumt sein werden.

Bestimmig erhältlich: In Köppern: Drogerie Karl Schöller, Schulstr. 17

Bad Nomburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 157 vom 7. Juli 1932

Gedenktage.

7. Juli.

- 1531 Der Bildhauer Tilman Riemenschneider in Würzburg gestorben.
1855 Der Dichter Ludwig Ganghofer in Kaufbeuren geboren.
1860 Der Dirigent und Komponist Gustav Mahler in Raasdorf geboren.
1868 Der Maler und Radierer Karl Bauer in Stuttgart geboren.
1930 Der schottische Romandichter Sir Conan Doyle in Cromborough, Suffex, gestorben.
Sonnenaufgang 3,52 Sonnenuntergang 20,17
Mondaufgang 7,38 Monduntergang 22,19

Wirtschaftliche Umschau.

Die neue deutsche Wirtschaftspolitik. — Kündigung von Handelsverträgen. — Einschränkung der Frühkartoffeleinfuhr. — Herabsetzung der Stillhaltezeiten. — Die Lage des Handwerks. — Vom freiwilligen Arbeitsdienst.

Die Wirtschaftspolitik der neuen Regierung, die ihre stärkere Betonung des Binnenmarktes schon mehrmals verkündet hat, beginnt sich in die Praxis umzusetzen. Ein sehr wichtiger, wenn auch umstrittener Schritt wurde mit der Kündigung des Handelsvertrages mit Schweden getan, einem Land, mit dem uns bisher die besten Beziehungen verbanden. Durch die Kündigung, die allerdings erst im Februar nächsten Jahres wirksam wird, soll der Weg freigemacht werden für eine Erhöhung der Zölle auf Holz, Rindfleisch, Schafe, Speck und Käse. Bereits spricht man davon, daß auch der deutsch-holländische Handelsvertrag gekündigt werden soll. Es sind also grundsätzliche Änderungen der deutschen Handelspolitik, die nun eingeleitet wurden, neue Wege, die jetzt, nachdem sie von landwirtschaftlicher Seite seit langem gefordert worden waren, begangen werden. Es wird großer Gesichtspunkt bedürfen, um in den neuen Handelsvertragsverhandlungen die Belange der Landwirtschaft und der Industrie — Schweden ist ein bedeutender Kunde des deutschen Fertigwarenexportes — so gegeneinander abzuwägen, daß keiner der beiden für Deutschland so wichtigen Erwerbszweige Schaden leidet.

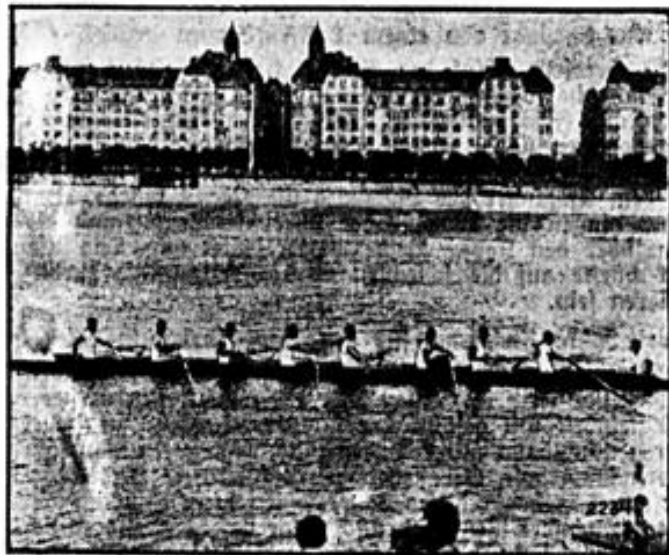
Im gleichen Zuge der neuen Handelspolitik liegt die Kontingentierung der Frühkartoffeleinfuhr, zu der sich die Reichsregierung nunmehr entschlossen hat. In den letzten Tagen sind sowohl von den Pfälzer Kartoffelpflanzern, als auch vom bayerischen Landtag und anderen Stellen dringende Forderungen nach Berlin gelangt worden, die Einfuhr ausländischer Frühkartoffeln zu beschränken, da sonst der deutsche Frühkartoffelbau einer Katastrophe entgegengehe. Sogar an den Reichspräsidenten selbst hatten sich Pfälzer Verbände gewandt, wie man sieht, nicht ohne Erfolg. Für den deutschen Markt stehen Frühkartoffeln reichlich zur Verfügung. Damit ist von deutscher Seite die erste Einfuhrkontingentierung erfolgt, ein System, wie es in anderen Ländern ja schon längere Zeit angewandt wird. Das bedeutet gleichzeitig wiederum eine wichtige handelspolitische Entscheidung. Die Regierung arbeitet darauf hin, die Einfuhr auf das Maß des ohne Schädigung des Binnenmarktes gerechtfertigten Bedarfs zurückzuführen.

Eine kleine Erleichterung scheint der deutschen Wirtschaft dadurch bevorzustehen, daß voraussichtlich nun doch eine Senkung der Zinsen unserer privaten Auslandskrediten eintreten wird. Die Stillhalteverhandlungen in London mit unseren Gläubigern haben zwar noch nicht unmittelbar eine Herabsetzung des Zinsfußes gebracht, doch wird den Gläubigern offiziell eine solche vorgeschlagen. Deutschland hat, nachdem die Bank von England ihren Discont

Rate dieser Tage auf zwei vom Hundert gesenkt hatte, einen Durchschnittszinssatz von 3 Prozent erbeuten. Dieses Ziel wurde nicht erreicht, doch wird man mit einem Satz von 5 Prozent rechnen dürfen. Das bedeutet gegenüber den bisherigen Sätzen von 7 bis 9 vom Hundert schon eine wesentliche Erleichterung, die der deutschen Zahlungsbilanz rund eine halbe Milliarde jährlich erspart. Hoffen wir, daß diese willkommene Zinssenkung nicht bei den Großbanken hängen bleibt, sondern daß die ganze Wirtschaft, daß vor allem auch das mittelständliche Gewerbe etwas davon inñirt.

Die Gesamtlage des deutschen Handwerks hat sich im Monat Juni nicht gebessert. Selbst in den Außenberufen, also den eigentlichen Saisonberufen, hat sich die Beschäftigung nicht in irgendwie nennenswertem Umfange gehoben. Die Bautätigkeit liegt nahezu vollständig darnieder. Desfentliche Bauaufträge werden, da fast die gesamten zur Verfügung stehenden Mittel für Wohlfahrtszwecke gebraucht werden, überhaupt nicht erteilt, und auch von Privatsseite gehen Aufträge infolge der Schwierigkeiten auf dem Kapitalmarkt und der Ungewißheit über die weitere Entwicklung der Wirtschaft nur in sehr geringem Maße ein. Die Haupttätigkeit konzentriert sich daher auf Kleinstwohnungsbauten im Rahmen des Siedlungsprogramms und auf Reparaturarbeiten. Da diese Arbeiten jedoch überwiegend in eigener Regie oder durch Schwarzarbeiter ausgeführt werden, hat das Handwerk nur verhältnismäßig geringen Nutzen hiervon. Die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter wird im Durchschnitt auf etwa 85 Prozent geschätzt.

So wichtig die Arbeitsbeschaffung ist, so darf doch die Reichsregierung nicht in den Fehler verfallen, alles Heil von dieser Arbeitsbeschaffung zu erwarten. Die Erfahrungen, die bisher mit dem freiwilligen Arbeitsdienst gemacht worden sind, sind allerdings im allgemeinen recht befruchtend. Ueber 60 000 Arbeitswillige sind zurzeit in ihm beschäftigt. Mehr als die Hälfte ist bei Arbeiten tätig, denen ein unmittelbarer volkswirtschaftlicher Nutzen zuzusprechen ist, während der Rest auf Arbeiten entfällt, die, wie Arbeiten zur Hebung der Volksgesundheit, mittelbar der Volkswirtschaft nützen. Die von den Arbeitsdienstwilligen erzielten Leistungen werden gegenüber den Leistungen freier Arbeiter auf 75 bis 80 v. H. geschätzt. Dieses Ergebnis ist nicht ungünstig, wenn man die kürzere Arbeitszeit und die Ausfalltage berücksichtigt und vor allen Dingen in Betracht zieht, daß die Arbeitsdienstwilligen oft schlecht ernährt zur Arbeit kommen und sich vielfach an die ihnen fremde Tätigkeit erst gewöhnen müssen. Voraussetzung für eine starke Ausbeutung des freiwilligen Arbeitsdienstes ist allerdings, daß auch die Materialkosten aufgebracht werden können, die bei volkswirtschaftlich wertvollen Arbeiten meist das Mehrfache der vom Reich zur Verfügung gestellten Unterstützungssummen betragen. Das wird bei Erörterungen über den Arbeitsdienst und seine Möglichkeiten selber oft übersehen.



Berliner Ruder-Club fliegt in Budapest.

Auf der Budapestener Jubiläums-Regatta war das große Ereignis der Städte-Wahler Berlin-Wien-Budapest, den der Berliner Ruder-Club mit dreiviertel Längen Vorsprung gewann. U. B. z. die Berliner Mannschaft nach dem Siege.

Ironie oder Höflichkeit.

Bei vielen Menschen vermag man es nicht zu sagen, wo die Höflichkeit aufhört und die Ironie anfängt. Das liegt daran, daß sich entweder viele Menschen durch übertriebene Höflichkeit auszeichnen, die im allgemeinen unter den Deutschen nicht zu beobachten ist, oder es liegt auch daran, daß sich viele in der Ironie spöttischer Freundlichkeit und Zuvorkommenheit gefallen. Wohl gemerkt, das ist in Deutschland so. Hier hat man oft Ursache zu zweifeln: Ironie oder Höflichkeit? Gottlob kennen wir im Geschäftsleben diese Sitten weniger, denn hier ist alles auf Sachlichkeit und Korrektheit eingestellt. Wir bewerben uns irgendwo um eine Anstellung und erhalten eine höfliche, knappe, aber bestimmte Absage. Wir senden einer Zeitungsredaktion ein Manuskript zu und erhalten es zurück mit dem Bedauern, daß dafür leider keine Verwendung vorhanden sei.

Anders ist das in China. Hier ist die übertriebene Höflichkeit einfach eine gesellschaftliche Pflicht. Der Europäer faßt sie als Ironie auf, und sie ist es eigentlich auch, aber eine ungewollte, eine Scheinhöflichkeit, bei der man in herrlichen Worten das Gegenteil von dem ausdrückt, was man sagen will. Greifen wir wieder auf das deutsche Beispiel zurück mit der Antwort, die uns zuteil wird, wenn wir einer Zeitungsredaktion ein Manuskript einreichen. In einer chinesischen Zeitungsredaktion, die anscheinend nicht so häufig mit Manuskripten bedacht wird, da fällt die Antwort wesentlich anders aus. Wenn ein chinesischer Redakteur den Beitrag eines Mitarbeiters nicht verwenden kann, dann entschuldigt er sich in einem Brief, der ungefähr einen Inhalt hat, wie der nachfolgend wiedergegebene:

„Ich beuge mich nieder vor dir und erlebe von deiner Güte die Gnade sprechen zu dürfen. Dein geehrtes Manuskript hat geruht, das Licht seines hehren Inhalts auf uns fallen zu lassen. Fingerhaken haben wir es durchgesehen. Bei den Gebeten meiner Ahnen, nie habe ich solchen Witz, solches Pathos und solch hohe Gedanken gefunden. Mit Furcht und Beben schide ich das Schreiben zurück. Denn wollte ich den Schatz, den du mir gesandt hast veröffentlicht, dann würden unsere Herren befahlen, man sollte ihn zur Norm machen, und es dürfte überhaupt nichts mehr veröffentlicht werden, was ihm nicht gleicht. Wenn man aber, wie ich, die Literatur kennt, so weiß man, daß in zehntausend Jahren nichts erscheint dem gleich, was du geliefert hast. Darum sende ich dir dein Schreiben zurück. Zehntausendmal fluche ich um deine Nachsicht. Glaube mir, mein Haupt liegt zu deinen Füßen. Mache damit, was du willst. Dein Sklave!“

Diese selbstverständliche Höflichkeit wird aber in dem gleichen Augenblick zur Ironie, wo man weiß, daß Briefe von einer derartigen Freundlichkeit etwas Stereotypes sind, die auch geschrieben werden, wenn der Inhalt irgend eines Manuskriptes blühender Unfug ist.

Die Behauptung, daß der Japaner weniger freundlich sei als der Chinese trifft im allgemeinen nicht zu. Im Gegenteil auch er ist recht höflich, nur fehlt ihm die geschmückte Ausdrucksweise, das so stark geformte, wie wir es beim Chinesen erlebt haben. Der nachfolgende Brief, den eine Japanerin erhielt, als sie sich um eine Anstellung bewarb, stammt nicht etwa aus früherer Zeit, sondern ist noch jüngeren Datums. Wir teilen ihn hier mit:

„Euer Schreiben lehrt uns, daß Ihr tüchtig seid, daß Ihr lesen und schreiben könnt und die Bücher zu machen imstande seid. Euer Bild zeigt uns, daß Ihr sogar schön und reich an Tugend sein müßt. Aber ob Ihr auch verkaufen könnt, die Seelen unserer Kunden fangen und ihre Borse öffnen könnt, das wissen wir nicht, weil Ihr es nicht hineingeschrieben habt. Wir nahmen uns darum ein anderes Mädchen aus Eurer Mitte. Vielleicht kommt Ihr noch einmal zu uns, wenn wir eine Kraft suchen, die all das kann, was wiederum Ihr am besten könnt. Euer Bild bekommt Ihr zurück, falls Ihr es wiederum brauchen solltet!“ (folgt eine Verehrungsbezeichnung, die man in früheren Zeiten den japanischen Mädchen nicht in dem Maße zuteil werden ließ, wie den männlichen Arbeitskräften, und die scheinbar der europäischen Sitte entlehnt ist).

Würde man den Tausenden von Bewerbern in Deutschland solche oder ähnliche Briefe senden, sie würden sich ob ihrer Not unzweifelhaft verhöhnt fühlen, zum mindesten aber wählen sie nicht zu unterscheiden, ob es sich um Ironie oder übertriebene Höflichkeit handelt!

Der Gelefunkenfussel.

Roman von Otfeld von Lanklein

Kachdr. vers.

Nächstenfalls war es sicher von diesem Macdonald, der ihnen nie recht gefiel, sie allein zu lassen. Sie steigen endlich auch in den Keller. Hier steht es wüst aus. Gewaltig sind die Wände zerfallen, der Boden aufgerissen, um die Eisenstücke zu entfernen. Große Sprünge sind in der Mauer, in der Decke klaffen Löcher. Nur ein paar alte Werkzeuge liegen unter zerbrochenem Schutt.

Ada saß Winkels unter:

„Kein Zweifel, hier steht niemand zurück. Das steht aus wie eine Flucht. Verstehst du?“

Sie haben die Empfindung, daß ein neuer, ihnen unbegreiflicher Schrecken, eine Gefahr über ihnen lastet. Winkfried saß einen Entschluß.

„Komm, Ada, wir müssen so schnell als möglich nach Ludenwalde zu kommen suchen. Jetzt ist heller Mittag und dort sind wir gerettet.“

Sie treten hinaus, als ganz in der Nähe das Signal einer Autohupe ertönt. Selbstverständliche erschreckt sie auch das. Sie wissen ja nicht, ob dieses Auto Fred Walker bringt, oder vielleicht einen unbekannten Feind. Sie gehen in das Haus zurück. Eine Waffe hat Norbert Winkfried nicht, aber seine Hand umflammert den Griff seines Stodes. Ada hängt sich an ihn. Aber ihre Angst ist unnötig. Es ist Fred Walker, der aus dem Wagen springt und mit lachendem Gesicht in das Haus tritt. Er wirft einen Blick umher, dann streckt er die Hände aus.

„Bitte tausendmal um Vergebung! Ich sehe, Mister Macdonald ist bereits fort und hat Sie in einer alten Räuberhöhle zurückgelassen. Zu allem Glend ist auch noch die Maschine defekt. Wir haben sie gleich abbrennen lassen, denn wir werden für diesen Winter nicht mehr hier wohnen. Ich hatte geglaubt, hier einige Monate der Ausarbeitung einiger Erfindungen leben zu können, aber es kam

anders und besser. Mein zukünftiger Schwiegervater will mich haben! Ja, Wink! Nicht Sie allein sind glücklich! Ich auch, und nicht zum wenigsten verdanke ich mein Glück und die rasche Heirat dem Umstande, daß es mir gelungen, Ihren Herrn Vater zu bewegen, Ihrer Tournee zuzustimmen.“

„Herr Walker, ich habe Ihnen ja noch gar nicht gedankt!“

„Nicht nötig, Wink, nicht nötig! Sie sehen ja, ich habe aus Eigennutz gehandelt. Passen Sie auf, vielleicht machen wir in Amerika am gleichen Tage Hochzeit.“

Ada errötet unwillkürlich. Daran hat sie eigentlich noch gar nicht gedacht.

„Herr Walker, mein Vater weiß gar nicht...“

„Er ahnt! Natürlich, und wenn er etwa nicht einverstanden — dann lassen Sie mich sorgen! Das ist das geringste! Herzlichen Glückwunsch! Auch Ihnen, Mister Winkfried! Ich sehe, Sie haben die Zeit benutzt, um einig zu werden und Sie haben das große Los gezogen.“

Auch dem feinführenden Winkfried ist die lärmende, lachende Art, mit der Walker sein stilles Liebesglück an die Öffentlichkeit zieht, peinlich. Er sieht es an, wie unangenehm Ada berührt ist und diese lenkt ab:

„Fahren wir jetzt heim?“

„Natürlich, aber nun kommt eine neue, große Ueber-raschung! Wir fahren jetzt nicht nach Berlin! Wir fahren direkt nach Hamburg und noch in dieser Nacht sind wir auf hoher See!“

„Aber mein Vater?“

Walker lacht laut auf.

„Wetten, daß Sie jetzt denken, ich will Sie entführen? Leider kann ich Ihnen mit einem so romantischen Abenteuer nicht dienen. Vielmehr ist die Sache äußerst prosaisch. Vielleicht wissen Sie, daß Ihr Herr Vater die Absicht hat, mit einigen amerikanischen Großindustriellen in Geschäfts-verbinding zu treten.“

„Ich weiß, mit Woodrow Worth.“

„Nun also, ich sehe, Sie sind unterrichtet. Jos Worth war gestern abend bei dem Herrn Kommerzienrat. Es hat sich herausgestellt, daß es am besten ist, die Herren sprechen darüber persönlich. James Goldsmith drängt mit der

Tournee. Da kam es denn sehr schnell. Ihr Herr Vater fährt heute nacht mit der „Deutschland“ von der Hamburg-Amerika-Linie nach New York. Herr Goldsmith und meine Frau sind auf demselben Schiff und mir ist der ehrenvolle Auftrag geworden, Sie, gnädiges Fräulein, und Herrn Winkfried nach Cuxhaven zu bringen, wo Ihr Herr Vater Sie sehnsüchtig erwartet.“

Ada ist starr und staunen.

„Aber ich muß doch unbedingt noch einmal in unsere Wohnung?“

„Warum? Ihre Jose ist natürlich auch in Cuxhaven und hat Ihre Garderobe mitgebracht und — was fehlt — in New York gibt es auch Läden.“

Auch Ada ist voll der Zweifel.

„Ja, muß doch auch.“

„Ja, Herr Winkfried — jetzt müssen Sie einmal wie ein Amerikaner.“

„Ich werde eben in aller Eile von Cuxhaven an Ihre Wirtin. Uebrigens war ich so frei, dort vorzusprechen und der Dame zu sagen, daß Sie voraussichtlich auf einige Monate verreisen.“ Bitte Sie jetzt. Wir müssen eilen, denn wir haben immerhin fünf Stunden Fahrt selbst bei raschestem Tempo und wollen aus der nächsten Stadt noch in Telegramm an Ihren Herrn Vater, der augenblicklich im Hotel Oceanic in Hamburg logiert, absenden.“

Ada und Winkfried waren beruhigt und stiegen in das bequeme, geschlossene Auto, Walker setzte sich zu ihnen, der Chauffeur kurbelte an und wenige Augenblicke später lag die kleine Villa im Walde, deren Tür Fred Walker in der Eile oder aus Gleichgültigkeit nicht einmal geschlossen, vollkommen verlassen. Eine rasende Fahrt. Unterwegs hat Ada ein Telegramm mit einigen herzlichen Worten ausgesandt an den Vater. Winkfried ein anderes an seine Wirtin. Sie kommen durch eine kleine Stadt. Ada weiß nicht, ist es Ludenwalde oder eine andere. Sie halten vor dem Postamt und Walker springt dienstfertig hinein, um die Depeschen zu besorgen. Was wissen die beiden davon, daß er zwei ganz andere an unbestimmte Adressen aufgibt! Winkfried, der ihm gefolgt, sieht nur, wie er am Schalter absteigt und zahlt. Die Fahrt geht weiter.

Aus Nah und Fern

Erpressung mit einer Brieftaube.

Frankfurt a. M. Wie seinerzeit berichtet, hatte der 68jährige Mühlenbesitzer Laubenheimer aus Niederwöllstadt einem in der Holzhausenstraße wohnenden Verwandten ein Paketchen in den Garten gestellt, in dem sich eine Brieftaube mit einem Zettel am Bein befand. Mit dem Zettel wurde der Verwandte anonym aufgefordert, der Taube je 1000 Mark an jedes Bein zu binden und dann fliegen zu lassen. Wenn er dem Ersuchen nicht nachkomme, würde sein Haus mit Diphtherie-Bazillen verseucht, so daß die Kinder elend umkommen müßten. Das Paket wurde aber nicht von dem Adressanten, sondern von Passanten, die im gleichen Hause wohnten, gefunden und von diesen der Polizei übergeben. Die Polizei ließ dann das Tierchen auf dem Flugplatz ausfliegen und schickte ein Flugzeug nach, da man aber vergessen hatte, die Taube zu füttern, fiel diese auf dem Felde zunächst in einen andern Tauben-schwarm ein, um sich gleich diesem erst einmal zu sättigen. Die Polizei verlor dabei das Tier aus den Augen, da man es aber gezeichnet hatte und man weiterhin schon eine bestimmte Vermutung hatte, wer hinter der Sache stehen konnte, sah man im Taubenschlag Laubenheimers nach und fand hier tatsächlich die gesuchte Taube. Laubenheimer wurde daher verhaftet und hatte sich nun wegen Erpressungsversuches vor Gericht zu verantworten. Da er in gewissem Sinn aus Not gehandelt hatte, ließ man Milde walten und verurteilte ihn statt zu den vom Staatsanwalt beantragten neun Monaten nur zu sechs Wochen Gefängnis, womit die Tragikomödie ihren Abschluß gefunden hat.

Schüsse vom Motorrad.

Frankfurt a. M. Nachts gegen 12 Uhr fuhr ein bisher unbekannter entkommener Motorradfahrer in der Langestraße an einer Gruppe uniformierter Nationalsozialisten vorbei und feuerte mehrere Schüsse auf sie ab. Ein Nationalsozialist wurde durch zwei Schüsse schwer verletzt.

Eine heillosen Diebesfahndung.

Frankfurt a. M. Ein 25jähriger Architekt, der durch die Wirtschaftsverhältnisse inzwischen Vertreibungen überwinden mußte, brauchte zum Besuch seiner Kundschaft dringend ein Auto. Da ihm aber die nötigen Barmittel zum Kauf eines Autos fehlten, stahl er sich eines von einem Parkplatz. Er ging so dreist vor, daß ihm sogar der Wächter des Parkplatzes bei der Abfahrt behilflich war. Den gestohlenen Wagen stellte er dann in eine bereits gemietete Garage unter. Dort veränderte er den Wagen durch Anbringung verschiedener Vorrichtungen derart, daß er kaum wieder zu erkennen war. Auf diese Weise gelang es ihm vier Wochen lang mit dem Wagen im hiesigen Stadtbezirk Fahrten auszuführen, bis jetzt endlich seine Festnahme gelang. Der gestohlene Wagen hatte einen Wert von etwa 6000 Mark.

Von der Straßenbahn tödlich überfahren.

Frankfurt a. M. Die Zahl der tödlichen Unfälle in Frankfurt wächst in erschreckender Maße. So wurde auf der Mainzer Landstraße, wo sich täglich mehr oder weniger schwere Unfälle ereignen, der Postbeamte Eduard Haag von einem Straßenbahnzug der Linie 14 überfahren. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo er inzwischen seinen Verletzungen erlegen ist.

Frankfurt a. M. (Ein neuer Trieb.) Als ein Autolastzug aus Ludwigshafen am Heiligenstock vorbeifuhr, kletterte ein junger Mann auf den Anhänger und warf während der Fahrt einen großen Ballen ab. Zwei wartende Komplizen versuchten das Diebesgut fortzuschleppen. Die Tat war aber von Spaziergängern beobachtet worden, die die Diebe in die Flucht jagten.

Frankfurt a. M. (Heiratschwindler festgenommen.) Der 29jährige Adolf Kern aus Werder, der sich auch Rolf Kramer oder Dr. Kramer nannte, hat es verstanden, in zahlreichen Fällen Frauen dadurch zu schädigen, daß er ihnen die Ehe versprach und so Geld für ein Studium herauschwindelte. In einem Falle nahm er einem jungen Mädchen über 1000 Mark ab.

Darmstadt. (Ein Lastauto umgefallen.) Auf der Erbacherstraße, bei der Meierei ariet ein Lastauto

aus dem Odenwald zu nahe an den Straßenrand. Dort ist der Boden aufgeweicht und das Auto sank derart ein, das es umfiel. Die Feuerwehr richtete das Kraftfahrzeug wieder auf, so daß es seine Fahrt fortsetzen konnte.

Groß-Gerau. (Beigeordnetenwahl in Altheim.) In Altheim fand die Wahl eines Beigeordneten statt. Gewählt wurde der von den bürgerlichen Parteien aufgestellte Gemeinderat Philipp Wenzel mit 310 Stimmen. Der von den Sozialdemokraten aufgestellte Gemeinderat Jonas brachte es auf 262 Stimmen.

Malay. (Erwerbslosenparade in Bingen.) Das Mainzer Ueberfall-Kommando wurde zur Hilfeleistung nach Bingen gerufen, wo Erwerbslose aus Bad Kreuznach zusammen mit einigen Erwerbslosen aus Bingen gegen die Kürzung ihrer Unterstützungen demonstrierten. Die Erwerbslosen waren in die Bürgermeisterei eingedrungen und gegen den Bürgermeister tätlich geworden. Sie konnten nur mit Hilfe des Mainzer Ueberfallkommandos aus den Büroräumen entfernt werden.



Marcel Thil bleibt Weltmeister.

Im Londoner Stadion White City fand der Kampf um die Weltmeisterschaft im Mittelgewichtsbogen statt. Der von dem Titelhalter Marcel Thil und dem englischen Meister Len Harvey ausgetragen wurde. Nach anfänglicher Ueberlegenheit des Engländers siegte der Franzose überlegen nach Punkten. U. B. z. den Weltmeister.

Ein Ehepaar von einem Lastkraftwagen getötet.

Hersfeld. Auf der Straße Hersfeld-Alsfeld ereignete sich ein folgenschwerer Unglücksfall. Ein Motorradfahrer aus Friedewald, der seine Frau auf dem Sozius mitgenommen hatte, wollte einen Fernlastzug überholen. Dabei kam das Motorrad ins Rutschen, wobei das Ehepaar von dem Anhänger des Lastzuges überfahren wurde. Dem Mann gingen die Wagenräder über die Brust und der Frau über den Kopf. Beide waren sofort tot. Das Unglück dürfte auf die schlechten Straßenverhältnisse zurückzuführen sein.

Zwei Jahre Zuchthaus für den Raubüberfall in Ellar.

Limburg. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Bauarbeiter Fritz aus Ellar wegen schweren Raubversuchs in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung zu zwei Jahren Zuchthaus unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft. Der arbeitslose verheiratete Angeklagte war am 8. Februar dieses Jahres mit seinem Fahrrad von seinem Wohnort Rennerod nach Ellar gefahren, wo er sich abends in das Haus seiner früheren Arbeitgeber Gebrüder Bill einschlich. In der Vorratskammer wartete er zwei Stunden, bis die Gebrüder Bill im benachbarten Zimmer zu Bett gegangen waren und er sich schlafend wußte. Mit einer Pistole, die mit gehacktem Blei und Pulver geladen war, stürzte er sich dann auf den schlafenden Georg Bill und versuchte ihn zu erwürgen. Bill wehrte sich und wurde

aus dem Bett gerissen. Häßb ohnmächtig hörte er nun seinen Bruder Johann Bill schreien. Da kam er wieder zu sich, stürzte aus Fenster, rief um Hilfe und versuchte seinem Bruder beizustehen. Durch das Hilferufen ließ Fritz von Johann Bill ab und rannte unerkannt aus dem Hause. Die Pistole verlor er im Ringkampf.

Mit 2000 Volt in den Tod.

Bacha (Rhön). Ein 24jähriger Erwerbsloser bestieg einen Eisenmast der 2000-Voltleitung Salungen-Bacha und berührte einen Draht mit den Händen. Eine Stichflamme schoß auf, dann fiel der verbrannte und leblose Körper des jungen Menschen zu Boden. Es handelt sich offenbar um Freitod.

„Schwarze Freibündler“ in der Hühnerfarm.

Kassel. Die hiesige Kriminalpolizei hat sieben jugendliche Personen festgenommen, die sich zur Ausführung gemeinschaftlicher Einbrüche und Raubüberfälle in einen Klub der „Schwarzen Freibündler“ zusammengeschlossen hatten. Eine Hühnerfarm diente ihnen als Unter-schlupf. Hier wurden die Pläne zu den Straftaten besprochen und Werkzeuge, Waffen und Masken hergestellt. Schließlich diente ihnen diese Hühnerfarm zur Aufbewahrung der Beute. Den Festgenommenen hat die Kriminalpolizei eine Reihe von Straftaten nachweisen können, u. a. einen Raubüberfall, mehrere Einbrüche sowie Diebstähle aus Kraftwagen. Weitere Einbrüche wollten sie in dieser Woche in einem Pensionat und einer auswärtigen Bank ausführen. Die Ausführung dieser Pläne ist nun durch die Verhaftung der Räuber zunichte gemacht worden.

Mit der Wohlfahrtsunterstützung im Rückstand.

Kassel. Die Gemeinde Reichensachsen, die mit 50 Prozent Unterstützungen im Rückstand ist, konnte in der letzten Woche den Wohlfahrtsempfängern nur ihre laufende Unterstützung voll auszahlen. Dies war auch nur dadurch möglich, daß der Kreis der Gemeinde zu Hilfe gekommen war. Da die Zahl der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger ständig im Ansteigen begriffen ist, ist Staatshilfe dringend notwendig.

Strafantrag nicht rechtzeitig gestellt.

Darmstadt. Das Bezirkshofengericht Darmstadt verurteilte im April einen Landwirt in Wattenheim Kreis Bensheim wegen Beleidigung des dortigen Bürgermeisters zu 3 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte ist Mitglied des Gemeinderats und jagte am 2. November 1930 in einer öffentlichen Gemeinderatsitzung dem Bürgermeister nach, er sei gar kein Bürgermeister und interessiere sich nicht für die Gemeinde, er habe sich auf Kosten der Gemeinde bereichert, habe Urkunden gefälscht und gewildert. Hinsichtlich sämtlicher Beschuldigungen wollte der Angeklagte vor Gericht den Wahrheitsbeweis erbringen. Der Staatsanwalt betrachtete den Wahrheitsbeweis als mißglückt und beantragte Bestrafung des Angeklagten zu 4 Monaten Gefängnis und Publikationsbefugnis für den Beleidigten. Der Verurteilte stellte Berufung und stand jetzt vor der Großen Strafkammer, wo er es erreichte, daß das Verfahren eingestellt wurde; der Strafantrag war nämlich nicht rechtzeitig gestellt worden und die Straftat deshalb als verjährt zu betrachten.

Todessturz auf der Treppe.

Worms. In der Gabelsbergerstraße stürzte der 59jährige Dachdecker Martin Kuhn von der Treppe des Hinterhauses und erlitt einen doppelten Schädelbruch. Beim Eintreffen des Arztes war der Tod bereits eingetreten.

Wegen Messerstecherei vor dem Schwurgericht.

Gießen. Das oberheffische Schwurgericht verhandelte gegen den Bergmann Friedrich Röll aus Elberfeld, der am späten Abend des 9. Mai nach ausgedehntem Kneipen-besuch seinen Zechgenossen, den Schreiner Josef Neuburg aus Euskirchen, im Verlauf eines Streites hier auf offener Straße erstochen hatte. Nach ausgedehnter Beweisaufnahme sah der Staatsanwalt von der Anklage wegen Todeserschlag ab und beantragte wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zwei Jahre Gefängnis. Der Verteidiger nahm Notwehr an und beantragte Freisprechung. Das Gericht verurteilte Röll wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu einjähriger Gefängnis.

Der Telefunkenteufel.

Roman von Fritz von Langst-

27

Kapitel 10

Es ist Abend. Das Auto, in dem der gebrochene Kommerzienrat mit dem Kommissar Wendeborn saß, ist in der Dämmerung vor dem Hotel Oceanic vorgefahren. Nicht vor Harburg wäre es fast zu einem bösen Unglück gekommen. Ein anderes Auto, ein großer, geschlossener Wagen, kam mit unerwarteter Geschwindigkeit hinter ihnen her. Raum, daß es möglich war, einen Zusammenstoß zu vermeiden. Kommissar Wendeborn hätte am liebsten seine Jagd aufgenommen, um den Störer der Ordnung festzustellen, wenn er nicht Wichtigeres vorhätte. So begnügte er sich damit, laut über den Unfug zu schimpfen. Im Hotel machte sich Selenius schnell etwas zurecht, während Wendeborn mit der Polizei telefoniert, dann kommt er vergnügt in das Zimmer.

„Klappt alles. Worth und die Künstler sind schon im Saalbau. Dieser ist vollkommen von Polizei umstellt. Ebenso der Beer, an dem die „Susanneanna“ liegt.“

Sie fahren zum Konzertsaal. Sie kommen ein paar Minuten zu spät und eben wollen die Diener die Türen schließen. Sie treten in einen großen und vollkommen überfüllten Saal, obgleich die Preise selbst für Hamburg kolossal sind. Der Saal ist bereits verdunkelt, denn ebenso, wie es in Lundenwalde geschah, werden die Künstler im dunklen Raum wirken. Nur das Ohr soll genießen, ohne daß das Auge verwirrt und ablenkt.

Selenius nimmt seinen Platz ein. Er bebt vor Zorn. Eben hat Norbert Winfried am Klavier Platz genommen. Beim matten Licht der Notlampen erkennt er den dichten Haarschopf des Künstlers. Ein kurzer Gongschlag. Durch den Saal geht ein leises Flüstern, dann wird es still. Norbert Winfried beginnt zuerst ein Musikstück eigener Komposition zu spielen. Selenius muß an sich halten. Zu gut kennt er des Künstlers Technik und Anschlag. Ein kurzes Stück

der Saal wird nicht erst hell. Die zweite Nummer. Auf die Bühne huscht eine grüne Gestalt. Selenius hätte laut schreien können. Er kann natürlich das Gesicht nicht erkennen, aber der Schimmer des grünen Kleides, das sie auch in Lundenwalde getragen, leuchtet ein wenig. Eine Pause. Es dauert merkwürdig lange, bis sie beginnen. Selenius bebt vor Erregung, dann aber ertönen die Anfangsakkorde auf dem Klavier und hell, klar, fleißig ertönt Aida Elenas Stimme durch den Saal. Ein Frühlingslied ist es, ein Lied von aufstehendem Jugendglück und junger Liebe.

Selenius' Herz krampft sich zusammen. Nie hörte er sein Kind so herrlich, so voller innerem Glück und Jubel singen, wie heute! Heute, wo sie ihrem Vater das Herz zertrat!

Kommissar Wendeborn hat keinen Sinn für die Musik.

Er neigt sich zu dem Kommerzienrat.

„Ist das Ihre Tochter?“

Er muß zweimal fragen, denn der Kommerzienrat ist so in seinem Gram, seiner Verzweiflung versunken, daß er nicht hört, dann fährt er auf:

„Natürlich!“

Er hat unwillkürlich so laut gesprochen, daß er störend auffällt und zur Ruhe geistigt wird. Wendeborn steht auf.

Sie haben zwei Plätze dicht am Gang.

„Wir wollen sofort nach dem Schluß des Liedes zur Verhaftung schreiten.“

Selenius' Herz krampft sich zusammen. Er soll sein eigenes Kind hier verhaften lassen! Im offenen Saal! Aber er hat keinen Willen. Er muß tun, was der Beamte verlangt. Entrüstete Blicke folgen den beiden, wie sie jetzt aufstehen und leise dem Podium zuschreiten. Das Lied ist zu Ende.

„Licht!“

Unruhe im Saal, Licht flammt auf. Ein Polizist ruft ein paar Worte in das Publikum, um eine Panik zu vermeiden. Wendeborn springt auf das Podium und legt seine Hand auf den Arm der Sängerin im grünen Kleide. Zwei Polizisten fassen den Mann am Klavier. Selenius starrt die Dame an, während Wendeborn laut sagt:

„Fräulein Elena, Sie sind verhaftet.“

Eine helle, fremde Stimme lacht auf

„Ach bin doch nicht die Elena!“

Wendeborn wirft einen Blick zu Selenius, der mit seinem Atem ringt.

„Das ist nicht meine Tochter!“

Man bringt den Musiker.

„Ist das Norbert Winfried?“

„Mein Name ist Müller!“

Dröhnendes Lachen im Saal unter von Hunderten, die sich jetzt um das Podium drängen. Selenius schreit hervor:

„Das ist auch nicht Norbert Winfried! Das ist Zauberk!“

Das ist Wahnsinn! Wahnsinn, wie damals in Lundenwalde! Eben hat sie gesungen und er gespielt! Und jetzt sind sie wieder fort! Geraubt, gestohlen!

Und dann geschieht etwas noch Unfassbares. Am Klavier sitzt niemand, auf dem Podium steht niemand, aber plötzlich beginnt es wieder zu spielen. Norbert Winfried spielt und gleich darauf fängt Aida Elena auch an zu singen. Ihre große Arie. Im Saal ertönt ein brüllendes Lachen, Selenius ist erstarrt, der verhaftete Klavierkünstler und das Mädchen machen schadenfrohe Gesichter und Selenius preßt beide Hände vor seine Stirn und glaubt wahnsinnig zu sein. Aber Kommissar Wendeborn hat die Sachlage erkannt. Mit einem Sprung ist er im Hintergrund des Podiums. Dort steht auf einer kleinen Säule und von niemand beachtet ein dunkler Schalltrichter.

Jetzt hält er ihn in die Höhe. Freilich, es kommt ein Vibrieren in die Töne, die ihm entquellen.

„Eine Radiostation! Ein lautverstärkender Schalltrichter!“

Inzwischen bringen Beamte auch den verhafteten Herrn Worth herbei.

„Sind Sie Herr Jos. Worth?“

„Bedauere, mein Name ist Schurze und die Dame da ist Fräulein Lehmann.“

Die drei Herrschaften, die augenscheinlich sich aus einer Begegnung mit der Polizei und ein paar Wochen „Zurückgezogenheit“ nichts machen, verhöhnen den Kommissar. Selenius ringt die Hände:

„Wo ist mein Kind? Um Himmel! Wissen, wo ist mein Kind?“

Wendeborn selbst bestürzt, auch mit den Achseln. (A. 1.)